# Herner Anzeiger

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Bochum" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

Rotationsdruck und Verlag: Augustmann & Koethers, Herne.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 1.— Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustr. Sonntagsblatt", „Nach der Schicht". Die für den „Herner Anzeiger" aufgegebenen Inserate gelangen im „Anzeiger für das Amt Bochum" und „Gerther Anzeiger" gratis zur Aufnahme. — Der auf die Inserate eingeräumte Rabatt gilt als Skonto für Barregulierung, wird also bei gerichtlicher Klage gestrichen.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

11. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

№ 81. (Erstes Blatt.) Freitag, den 9. April 1915.


# In den Karpathen und an der Nordfront

## Zur Kriegslage in den Karpathen und Nordpolen.

bb Von einem Kriegsberichterstatter läßt sich das „Berl. Tagebl." aus dem kaiserlichen österreichischen Kriegspressequartier folgendes melden:

Im hin- und herwogenden Ringen um die Beskiden ist als neues bedeutsames Moment der bereits kurz gemeldete Erfolg der Verbündeten südlich des Lupkower Passes zu verzeichnen. Am Ostersonntag leiteten die Deutschen den Angriff artilleristisch ein und gingen zugleich unter geschickter Ausnutzung des vielfach kupierten Geländes vor. Diese Vorbereitungen setzten sie unter dem Schutze der Dunkelheit fort, indem sie Hindernisse zerstörten, durch Scheinmanöver die feindlichen Patrouillen und Vorposten täuschten und Flankenbewegungen gegen die russischen Hauptstellungen ausführten. Im Laufe des Ostermontages wurde die Kobila-Höhe von den Deutschen mit größter Bravour in mehreren Sturmangriffen genommen, wobei die Verluste im Verhältnis zu dem erzielten Ergebnis niedrig waren. In Ausnutzung dieses Sieges verfolgten die Deutschen am Dienstag die geworfenen Russen, erbeuteten dabei weitere Gefangene, Geschütze und Maschinengewehre und sicherten die eroberte Stellung gegen Rückschläge.

Welche Bedeutung dem Erfolge gerade an diesem Punkte zukommt, erhellt aus der Betrachtung der Sachlage, wie sie sich zusammengefaßt heute darstellt. Die gegenwärtige große Karpathen-Schlacht reicht in ihren Anfängen bis in die letzten Januar-Tage zurück. Damals hatten sich die Russen in den Paßgebieten von Dukla, Uszok und Wyszkow an den Südhängen der Karpathen festgesetzt und blockierten auch die Uebergänge über den östlichen Gebirgsteil. In hartem Kampfe wurde von der deutschen Südarmee der Wyszkower Paß und die Nebenübergänge, von der Armeegruppe unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants Szurmay der Uszoker Paß, von der Armee des Generals Borowitsch der Lupkower Paß und die westlichen Uebergänge der Dukla-Depression zurückerobert. Nur der eigentliche Dukla-Paß und damit ein Dreieck ungarischen Bodens bis Felsövizkö konnte von den Russen behauptet werden. Durch Gegenstöße und Wetterungunst mehrfach aufgehalten, drang die österreichisch-ungarische Offensive am rechten Flügel nach Südost-Galizien und der Bukowina vor. Die deutsche Südarmee arbeitete sich auf den nördlichen Vorlagerungen des Wyszkower Gebietes von Berg auf Berg. Die kaiserliche und königliche Mittelgruppe gewann zwischen dem Uszoker und Lupkower Paß gleichfalls verschiedene Bergrücken und kam im Vorstoß auf Lisko bis Baligrod.

Mit diesem erfolgreichen Vorstoß eröffnete sich die Aussicht auf den rechtzeitigen Entsatz von Przemysl. Leider verzögerten aber dann die übermenschlichen Schwierigkeiten des winterlichen Gebirgskrieges den weiteren Vormarsch, so daß die Russen mittlerweile außerordentlich starke Kräfte versammeln und dazwischen werfen konnten. Mitte März gingen die Russen zur Offensive über. Besonders stark drückten sie auf die Dukla-Front, wo sie unter großen Menschenopfern einige Vorteile und eine geringe Zurücknahme der kaiserlichen und königlichen Stellungen erzielten. Neuerdings kam jedoch ihre Offensive hier im allgemeinen auf der Linie des Ondawa-Rückens zum Stehen. Kurz nach der Dukla-Offensive griffen die Russen auch die im und um Oportal postierte deutsche Südarmee an. Nach erbittertem Ringen brachen die Angriffe so gründlich zusammen, daß seither in diesem Teile der Kampffront verhältnismäßige Ruhe herrscht. Im Zusammenhange damit stockt die Offensive in Südost-Galizien, während die russischen Versuche, sich wieder in den Raum zwischen Dniester und Pruth einzuschieben, bisher fehl schlugen. Die Russen warfen sich nunmehr mit aller Wucht gegen die weit vorgeschobene Mitte der kaiserlichen und königlichen Karpathen-Front, die allen Schwierigkeiten trotzend noch 14 Tage Stand hielt, ehe die russischen Teilerfolge und Flankengefährdung sie zur sukessiven Räumung ihrer Stellungen zwang.

Seitdem machte sich wieder ein verstärkter Druck auf die österreichisch-ungarischen Stellungen am Lupkower Sattel und längs des Laborcza-Flusses geltend, wo die Russen den größten Teil der frei gewordenen Belagerungsarmee von Przemysl einsetzten. Hier nun traten ihnen auf den Höhen östlich des Flußtales jene deutschen Verstärkungen entgegen, die mit der Einnahme der Kobila-Höhe diesem Drucke begegneten. Dies ist der augenblickliche Stand der Dinge in den Karpathen.

Auf beiden Flügeln unserer gesamten Front im Osten ergibt sich aus der landschaftlichen Gestaltung eine gewisse Parallelität der militärischen Lage. Während sich im Norden meilenweit der Sumpfgürtel der Bobr- und Narew-Niederung zwischen uns und den russischen Festungsgürtel einschiebt, bilden die Verhältnisse im Süden der Karpathen ein andersartiges, aber nicht weniger schwieriges Hemmnis für die rasche Entscheidung. Die Zerstückelung des Gebietes in viele hundert Waldbestände, Bergzüge, schroffe Felspartien, längs und quer einschneidende Schluchten, nordwärts zusammenhängende oder südwärts geöffnete Flußtäler lösen die Schlacht in zahllose, mit widersprechenden Erfolgen geführte Einzelkämpfe auf. Berg steht neben Berg, wie Festung neben Festung. Soweit und so lange wie möglich werden die Bergketten unter Sperrung der Zwischenräume und Querstraßen in gleich ununterbrochenen Linien behauptet. Gerade im Dukla- und Lupkow-Gebiete aber wurde diese ideelle Linie vielfach gebrochen und durchbrochen: südlich des Dukla-Passes von den Russen, nördlich des Lupkow-Passes von den Verbündeten, was uns zum Ausgleich durch Rücknahme der östlich des Lupkower Passes vorgeschobenen Stellungen zwang. Noch immer aber kommt es vor, daß in der eigenen Linie liegende Höhen von der anderen Partei besetzt oder umringt werden. Eine solche isolierte Bergstellung gleicht dann einer Insel im Wattenmeer.

In sieben, zehn, ja fünfzehn Staffeln rennen die Russen jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeworfen zu werden. **Die Haufen von Gefallenen türmten sich vor unseren Gräben.**

Oestlich von Bois Mort-Mare scheiterten über das offene Gelände unternommene französische Angriffe bereits in der Entstehung in unserem Artilleriefeuer, während sie links davon im Priesterwalde bis an unsere Stellungen gelangten, um hier im Feuer zu enden.

Im Bois d'Ailly gelang es, einem von Bayern unternommenen Angriff, bis in die französischen Stellungen einzudringen und die Gräben zu nehmen. Diese wurden nach ihrer Zerstörung aufgegeben, da ihr Besitz einen taktischen Wert im Rahmen unserer Stellung nicht hat.

Am Nordflügel wurde die Combreshöhe heute vom frühen Morgen an mit schwerem Artilleriefeuer belegt. Am Vormittag entspannen sich auch hier wieder Infanteriekämpfe, zunächst mit wechselndem Ausgang bis zum Nachmittag, als Enderfolg alle Gräben in unserer Hand blieben, worauf die Franzosen von neuem ihr Artilleriefeuer dorthin lenkten. Im Laufe des Nachmittags dehnte sich das Artilleriefeuer gegen unsere nördlich an die Combreshöhe anschließenden Stellungen in der Woevre-Ebene aus. Ein dort auch heute wiederum mit starken Kräften unternommener ausgedehnter französischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. **Der Tag endete mit einem deutschen Erfolg auf allen Teilen der Front.**

## Schwere Verluste der Franzosen.

WTB Großes Hauptquartier, den 8. April, vormittags. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern fort. In der Woevre-Ebene östlich und südöstlich von Verdun scheiterten sämtliche französische Angriffe. Von der Combres-Höhe wurden die an einzelnen Stellen bis an unsere vordersten Gräben vorgedrungenen feindlichen Kräfte im Gegenangriff vertrieben. Aus dem Selouse-Wald nördlich von St. Mihiel gegen unsere Stellung vorgebrochene Bataillone wurden unter schwersten Verlusten in diesen Wald zurückgeworfen. Im Walde von Ailly sind erbitterte Nahkämpfe wieder im Gange. Im Walde westlich von Apremont stießen unsere Truppen dem Feinde, der erfolglos angegriffen hatte, nach. Vier Angriffe auf die Stellung nördlich von Flirey sowie Abendangriffe westlich des Priesterwaldes brachen unter sehr schweren Verlusten in unserm Feuer zusammen. Drei nächtliche französische Vorstöße im Priesterwalde mißglückten. Die Gesamtverluste der Franzosen auf der ganzen Front waren wieder außerordentlich groß, ohne daß sie auch nur den geringsten Erfolg zu verzeichnen hatten.**

**In der Gegend von Rethel wurde ein feindliches Flugzeug, das aus Paris kam, zum Landen gezwungen. Der Flugzeugführer gab an, daß über die französischen Verluste in der Champagne-Schlacht in Paris noch nichts an die Oeffentlichkeit gedrungen wäre.**

**Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.**

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

**Auf der Ostfront hat sich nichts ereignet. Das Wetter ist schlecht. Die Wege im russischen Grenzgebiet sind zurzeit grundlos.**

**Oberste Heeresleitung.**

# Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

WTB **Berlin,** 8. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits der Bericht vom 6. April zeigte, daß es sich bei den Kämpfen zwischen Maas und Mosel nicht um eine zusammenhängende Schlacht in dem im ganzen beinahe hundert Kilometer ausgedehnten Abschnitt handelt. Einzelne räumlich getrennte Teile der gesamten Stellung bilden abwechselnd Angriffspunkte der Franzosen, und nur der Gedanke einer beiderseitigen Umfassung der deutschen Linie gibt den einzelnen Kämpfen einen inneren Zusammenhang. Das Ergebnis des 6. April war, daß alle französischen Angriffe nordöstlich und östlich Verdun ebenso wie die Vorstöße auf dem Südflügel zusammengebrochen waren. Den kurzen Erfolg der Franzosen auf der Combreshöhe glichen die Gegenangriffe unserer Infanterie aus, so daß die Höhe am Abend in deutschem Besitz blieb.

Die Nacht zum 7. April verlief hier nach diesen schweren, für den Gegner verlustreichen Kämpfen ruhig. Dagegen wurden die deutschen Stellungen auf dem Südflügel zwischen Flirey und der Mosel während der ganzen Nacht unter schwerem französischem Artilleriefeuer gehalten, das von unserer Artillerie durch einige erfolgreiche Feuerüberfälle erwidert wurde. Dieses Artilleriefeuer dauerte den ganzen 7. April an. Am frühen Vormittag wurde hier eine starke Besetzung der Schützengräben und eine Versammlung von Reserven dahinter erkannt, und gegen 9½ Uhr vormittags begannen die Angriffe dieser Kräfte gegen Bois Mort-Mare. Viermal stürmten sie gegen unsere Stellung vor, um

gegen diese durch Minen, Astverhaue, Stacheldrähte und Maschinengewehre verschanzten Einzelpositionen an, indem sie unbedenklich Staffel auf Staffel opfern, um nach Zerstörung der Hindernisse an die Bajonette der Verbündeten zu geraten. Gleichzeitig machen beide Teile bataillons- und kompagnieweise weit ausholende Umgehungen. Dabei stoßen sie vielfach auf gegnerische Umgehungstruppen, oder sehen sich plötzlich von allen Seiten angegriffen. Derart umzingelt, mußte sich die kleine Schar der Oesterreicher, Ungarn oder Deutschen auf Tod und Leben durchschlagen, während die russischen Soldaten in der gleichen Lage meist eine willkommene Gelegenheit sahen, sich gefangen zu geben. Auf diese Weise machten die Verbündeten tausende von Gefangenen. Noch viel mehr der überraschenden Momente bietet dieser Gebirgskrieg. Spähpatrouillen laufen von den Hängen, aus Jägerständen der Baumriesen rattern Maschinengewehre, über Bergrücken wenden tasten Granaten nach dem unsichtbaren Gegner.

Da gilt es für die Führung, die Sachlage rechtzeitig zu erkennen, der Gefahr auszuweichen, die Chance auszunützen. Es entsteht ein fortwährender Wechsel der einzelnen Stellungen, ein anhaltendes Schieben, was eine doppelte Tendenz hat: die schwankenden Zusammenhänge mit den Nebengruppen wieder herzustellen und zu verstärken und entsprechende Schwankungen des Feindes zur Sprengung und Zersplitterung seiner Front auszunützen. Ein wichtiger, nichtzuvergessender Faktor ist bei alledem natürlich das Wetter. An der nordpolnischen Front war der Sumpfgürtel während meines dortigen Aufenthaltes trotz verschiedener Regenperioden noch schneebedeckt und teilweise gefroren. Die Karpathen-Höhen deckte noch der Schnee des langen Nachwinters und zwischen sonnige und regnerische Tage fallen immer wieder Schneestürme ein. Auf der fruchtbaren ungarischen Ebene aber liegt schon die heiße Frühlingssonne. Zögernd dehnt sie die Herrschaft auf die Südhänge der Karpathen aus, deren Zufahrtstraßen wieder schlammig werden. So willkommen den Soldaten das Ende dieses in der Kriegsgeschichte beispiellosen Winters ist, so bringt andererseits das Frühjahr zunächst mit Hochwasser und aufgetauten Sümpfen Freund und Feind weitere Schwierigkeiten, deren der feste Siegeswille der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen jedoch ebenfalls Herr werden wird. Alle Ereignisse an der Nordfront stehen gegenwärtig an Heftigkeit und Umfang hinter denen auf der Karpathen-Front zurück, doch stießen während meines Aufenthaltes dort die Russen unter dem Schutze ihres Festungsgürtels immer wieder gegen die deutschen Stellungen vor. Einer dieser Vorstöße bei Jednorozec an der Straße nordöstlich Prasznysz dauerte, wie ein gefangener russischer Offizier voraussagte, volle zehn Tage. Besonders furchtbar war der letzte Sturmangriff, der in der Morgenfrühe des zehnten Tages von ½3 Uhr bis 4 Uhr durchgehalten wurde, dann aber unter den schwersten Verlusten für die Russen endgültig zusammenbrach. Vor Lomza bestrichen die Russen das Dünen-Gelände, in dem unsere Schützenlinien sich eingegraben hatten, fortgesetzt mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und schießen Dörfer, in denen sie unsere Reserven vermuten, durch Artillerie in Brand.

Die Festung Ossowiec steht unter dem Feuer der schwersten deutschen Artillerie, die in der Stadt das ganze Häuserviertel einäschert. Die außerhalb der Forts in feldmäßigen Deckungen stehende schwere Festungsartillerie antwortet mit einem Bombardement der Kiefernwälder, in denen sie unsere Batterien vermutet, ohne aber auch nur eine zum Schweigen bringen zu können. Alle Angriffe machen die Russen aus den Wäldern von Augustow und aus dem Seenplateau vor Suwalki, das für sie, ähnlich wie für uns Masuren einen natürlichen Schutz bedeutet. Wenn auch gelegentlich einer Kosakenpatrouille die Abfangung eines Wagens auf der Straße nach Kalwaria gelang, so kostete doch jeder größere Vorstoß über Krasnopol hinaus den Russen Massen von Toten und Gefangenen. Gleich ergebnislos blieben ihre Versuche, aus Kowno gegen die ostpreußische Grenze vorzudringen. Auffallend ist, daß der Feind sich auf der ganzen nordpolnischen Front als unterlegen erweist, obwohl er sich überall auf seine schwere Festungsartillerie stützen kann.

## Das Ringen in den Karpathen.

**Der Höhepunkt der Schlacht in den Ostbeskiden. — 10 000 unverwundete Gefangene. — Zahlreiches Kriegsmaterial.**

WTB **Wien, 8. April. Amtlich wird verlautbart vom 8. April mittags: Die im Abschnitte der Ostbeskiden seit Wochen andauernden hartnäckigen Kämpfe haben in der Schlacht während der Ostertage ihren Höhepunkt erreicht. Ununterbrochene russische Angriffe, hauptsächlich zu beiden Seiten des Laborczatales, wo der Gegner den größten Teil der vor Przemysl freigewordenen Streitkräfte einsetzte, wurden unter ganz bedeutenden Verlusten des Feindes in diesen Tagen zurückgeschlagen. Die Gegenangriffe deutscher und unserer Truppen führten auf den Höhen westlich und östlich dieses Tales zu der Eroberung mehrerer starker russischer Stellungen. Wenn auch die Kämpfe an dieser Front noch nicht ihr Ende erreicht haben, so ist doch der Erfolg der Osterschlacht, die an 10000 unverwundete Gefangene und zahlreiches Kriegsmaterial eingebracht hat, ein unbestrittener. Oestlich des Laborczatales wird im Waldgebirge in einzelnen Abschnitten heftig gekämpft. In Süd- und Ostgalizien stellenweise Geschützkampf. In Russisch-Polen und Westgalizien verhältnismäßig Ruhe.**

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:**
**v. Höfer, Feldmarschalleutnant.**

*

**Schlachtberichte.**

WTB **Wien, 8. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Mitte März trat die große, nun schon seit dem 25. Januar währende Karpathenschlacht**

durch Ansetzen mächtiger russischer Massen zu einem Vorstoß über den Karpathenwall in eine neue Phase. Sowohl in der Dukla-Niederung als auch im Raume zwischen dem Lupkower und Uszoker Paß unternahmen die Russen unaufhörlich Angriffe, fortwährend die ungeheuerlichen Kampfmittel durch hinten bereitgehaltene Ersatzformationen ergänzend, in jüngster Zeit auch die vor Przemysl freigewordenen Truppen in das gewaltige Ringen werfend. Den mit Nichtachtung des Menschenmaterials an der ganzen Front vorgetriebenen Angriffen waren naturgemäß Einzelerfolge beschieden, doch erzielte der nun schon in die vierte Woche währende grimmige Kampf keineswegs das Ergebnis, daß die Russen sich in den Besitz jener Stellungen hätten setzen können, aus denen sie unser Ende Januar begonnener Angriff trotz wütendster Gegenwehr und unablässiger Gegenstöße und der Ungunst des abnorm strengen Winters vertrieben hatte. Vom Uszoker Paß angefangen ist der ganze östliche Teil des Karpathenwalles, obwohl die Russen auch hier, namentlich im Opor-Tale, heftige Angriffe vortrieben, in unserm Besitz. Auch westlich des Uszoker Passes bieten ihnen unsere Truppen auf den ersten diesseitigen Kämmen und im Rücken Widerstand. Im Laborcza-Tale und im Gebiet der Dukla-Senke ist der erst Mitte März begonnene Versuch des Durchbruchs unserer Front unter schweren russischen Verlusten gescheitert. Auch das neuerliche Ansetzen eines mächtigen Vorstoßes vermochte unsere Front nicht zu durchbrechen, und erst in den jüngsten Tagen bot unser Gegenstoß östlich des Laborcza-Tales dem feindlichen Ansturm nicht nur Einhalt, sondern brachte den verbündeten Waffen einen bedeutungsvollen Erfolg, dessen Umfang sich in der großen Zahl von Gefangenen, erbeuteten Geschützen und Maschinengewehren und zahlreichen Kriegsmaterial ausspricht.

bb **Budapest**, 8. April. Der Berichterstatter des „Az Est“ meldet vom nördlichen Kriegsschauplatz: Der große Kampf, der vor etwa zwölf Tagen bald nach dem Fall von Przemysl einsetzte, ist nun in sein Hauptstadium getreten und wird westlich und östlich des Duklapasses im Ondowatale, sowie beiderseits des Laborczaflusses und auf den umliegenden Höhen mit der größten Erbitterung geführt. Es hat den Anschein, als ob die Russen nach den letzten Erfahrungen an allen anderen Punkten sich nun mit aller Macht auf unseren linken Flügel werfen wollen. Westlich der Duklasenke überschritten sie vorgestern vormittag die ungarische Grenze und besetzten einige kleine Ortschaften, die wir ihnen überließen. Unsere Truppen zogen sich auf die dahinter liegenden Bergrücken zurück, die ihnen eine günstige Verteidigung ermöglichen. Unsere Angriffe gegen die besetzten russischen Stellungen bei Zaleszczyki nehmen ihren Fortgang. Aus Czernowitz wird gemeldet, die russischen Befestigungen südlich des Dniester wurden durch unsere Artillerie zusammengeschossen. Unsere Truppen verdrängten den Feind und besetzten diese Positionen.

*

Heftige Kämpfe im Laborcza-Tale.

bb **Wien**, 8. April. (Privattelegr.) Mit Heftigkeit greifen die Russen an beiden Ufern des Laborcz an. Der Kampf endete hier an mehr als einer Stelle mit unserem Siege. Einen ähnlichen Ausgang hatten auch die Angriffe, die im westlichen Teile des Zempliner Komitats von den österreichisch-ungarischen und den deutschen Truppen gemeinschaftlich unternommen wurden.

# Amerikanische Kriegsdrohungen.

WTB **Haag**, 8. April. Der „Nieuwe Courant“ veröffentlicht Aeußerungen amerikanischer Blätter zu der gegenwärtigen politischen Lage. Danach erheben einige Blätter entrüstete Anklagen gegen Englands Absicht, Deutschland auf weite Distanz zu blockieren. Andere sprechen von internationalen Schikanen und bezeichnen es als eine neue Art Seeraub. — „Transcript“ in Boston meldet aus Washington, daß, wenn die britische Blockade effektiv sei, Amerika allein an Einfuhrzöllen gegen 100 000 Dollars täglich verlieren würde. — „Evening Post“ in Neuyork meint, die Lage bessere sich erst, wenn eine entscheidende Seeschlacht stattfinde, die einer der beiden Parteien die absolute Seeherrschaft gäbe. — Mehrere Blätter ziehen eine Parallele zwischen der jetzigen britischen Kabinettsorder und der von 1807, die zu der Kriegserklärung der Vereinigten Staaten im Jahre 1812 führte.

„American“ in Neuyork sagt: Uns steht es frei, in derselben Weise aufzutreten, wie unsere Vorväter. Wir **können uns dem Befehle einer fremden Macht nicht unterwerfen** und zulassen, daß unser neutraler Handel und unsere Flagge beleidigt und degradiert und in ihrem Mißbrauche durch fremde Schiffe in den Augen der spottenden Welt verächtlich gemacht wird, oder wir können der Macht, die den Handel unter amerikanischer Flagge belästigt, den **Krieg erklären**, wie unsere Väter es getan haben. Wir können Embargo auf den ganzen Handel mit Europa legen und den Handel aufhalten, so daß die europäischen Armeen den Krieg satt bekommen. Oder wir können die Intercourse Law von 1809 wieder in Kraft setzen und mit allen Völkern den Handelsverkehr abbrechen, die sich weigern, die Rechte unseres neutralen Handels anzuerkennen. Eine dieser Methoden muß befolgt werden. **Wenn wir uns zu keiner aktiven Methode des Widerstandes entschließen, müssen wir bei der ersten Methode bleiben und uns in den Staub der Erniedrigung beugen.** Das Blatt schließt: Alle Amerikaner müßten sich um die Regierung scharen und die Parteigegensätze beiseite lassen. Es sei nicht die Zeit probritisch oder prodeutsch, sondern proamerikanisch zu sein.

Die „Washinton Post“ kann in der Absicht Großbritanniens, Deutschland auszuhungern, nur einen riesigen Fehler erblicken. **Die ersten, die darunter leiden würden, wären Hunderttausende in Deutschland gefangener Russen, Franzosen und Briten.** Die Briten würden bald spüren, daß sie einen Fehler begingen, wenn sie friedliche Nationen gegen sich in den Harnisch brächten. Die Amerikaner könnten nicht dulden, daß ihr Handel vernichtet würde. **Wenn nichts anderes helfe, fangen sie nötigenfalls einen Krieg an.**

„Neuyork Herald“ führt aus, daß sowohl die deutsche Erklärung der britischen Gewässer als Kriegsgebiet wie Englands sogenannte Blockade darauf zurückzuführen sei, daß beide Länder eine Seeschlacht ablehnten. **Wenn England, das alle Zeit stolz auf seine Seemacht gewesen, bereit wäre, seine Seemacht kräftig auszunutzen, so würde es Deutschland blockieren und nicht den Handel neutraler Länder.** Wenn England sich weigere, die deutsche Küste zu blockieren und dadurch wahrscheinlich ein Seegefecht herbeizuführen, so könne es nur zu seiner Entschuldigung anführen, daß seit dem Bestehen der Unterseeboote die Blockadeoperationen zu gefährlich sind. Wir haben also zwei große Seemächte, die einem männlichen Streit miteinander ausweichen, aber beide eine Art Krieg gegen Neutrale beginnen in der Erwartung, daß sie den Feinden dadurch einen ernsten wirtschaftlichen Schaden zufügen, gleichgültig, was sie dabei den friedlichen Bürgern zufügen.

Der „New Yorker Telegraph“ sagt: Wenn England Deutschland blockieren will, so muß es auch die Gefahren in den Kauf nehmen. — Viele Blätter befürworten einen energischen Protest der Vereinigten Staaten im Namen der Neutralen.

Der „Record“ von Philadelphia schreibt: Die britische Kabinettsorder verurteilt sich selbst. — Der Bostoner „Globe“ betont, daß für die englische Kabinettsorder kein anderes Recht bestehe, als die Macht. — „Leader“ in Pittsburg hält es für die beste Repressalie, **alle Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten aufzuheben.** Dadurch würde der Krieg in einer Weise beendet, wie man es in Europa nicht erwartet habe. — „Republican“ in Springfield schreibt: Es ist durchaus möglich, daß bestimmte neue Bedingungen militärischer und maritimer Art eine Aenderung der Kriegsrechte und der Rechte der Neutralen erheischen. Aber umsomehr ist es notwendig, daß die Stimme der Neutralen gehört wird, und daß ihre rechtmäßigen Forderungen nicht ignoriert werden.

## Von den Kriegsschauplätzen.

### Die Zahl der erbeuteten Geschütze.

WTB **Berlin**, 8. April. Nach Feststellungen zu Anfang März belief sich die Gesamtzahl der bis dahin im Westen und Osten erbeuteten Geschütze auf 5510. Im einzelnen haben dazu beigetragen: Belgien etwa 3300 Geschütze (Feld- und schwere), Frankreich etwa 1300, Rußland etwa 850 und England etwa 60.

**Mehrere Hundert dieser Geschütze sind im Verlaufe des Krieges bei der Firma Krupp und in anderen Fabriken für unsere Zwecke gebrauchsfähig gemacht worden und haben uns schon mit der gleichfalls unseren Gegnern abgenommenen großen Menge Munition erfreuliche Dienste geleistet.**

### Eine amerikanische Stimme über die Urheber des Weltkrieges.

WTB **Neuyork**, 8. April. In der überfüllten Männerchor Hall der German Alliance zu Stamford in Connecticut hielt nach dem „Daily Advocate“ der frühere belgische Untertan, jetzige amerikanische Staatsbürger Dr. Schavoir eine Rede, in der er folgendes ausführte:

**Wenn es nach Englands Willen ginge, und wenn die Verbündeten gewännen, würde ganz Europa in naher Zukunft kosakisch sein.** Schon Napoleon hat ja prophezeit, daß in den nächsten 200 Jahren Europa entweder eine Republik oder kosakisch sein werde. **England hat das Törichste, Verbrecherischste getan, was überhaupt geschehen konnte, als es sich mit den Russen verbündete. Nur um einen Nebenbuhler im Handel zu vernichten, hat es den Krieg ins Werk gesetzt.**

Kein Deutscher in Amerika wird die Amerikaner wegen ihrer bisherigen Haltung im Kriege tadeln. Denn bis jetzt hatten sie nur die englischen Darstellungen erfahren, und gerade die ersten Eindrücke, die ihnen von englischer Seite zugekommen waren, daß nämlich die Deutschen den Krieg begonnen und daß deren Kriegsführung so roh, verräterisch und barbarisch sei, waren besonders tiefgehende, zumal die Deutschen nach Zerschneidung des deutschen Kabels durch die Engländer keine Widerlegung hatten bringen können.

Gott sei Dank haben die Amerikaner jetzt durch Briefe aus Deutschland und durch unparteiische Zeitungsleute Kenntnis von den **Tatsachen** erhalten, obgleich **das verräterische, gemeine und verdorbene England** alles daran gesetzt hat, daß kein Deutscher Nachrichten aus seiner Heimat hierher senden konnte, um die Männer zu verteidigen, **die für ihre Existenz, für Christentum und für die Zivilisation in Europa kämpfen.**

Serbien hat sich mit Oesterreich in der Frage des Mordes von Serajewo einigen wollen, was aber Rußland, das von Frankreich und England verhetzt war, nicht zuließ.

**An dem Unglück Belgiens ist allein sein König schuld, der den Versprechungen Englands und Frankreichs leichtsinnig vertraute.** Wenn er die Bedingungen Deutschlands angenommen hätte, ebenso wie er willig gewesen, die Bedingungen Frankreichs und Englands anzunehmen, so wäre Belgien nicht der Schauplatz der Verwüstung geworden. Es wäre dann ebenso gekommen, wie in Luxemburg, wo nicht einer einzigen Person Unrecht geschehen ist. Er, Doktor Schavoir, sei belgischer Bürger gewesen, und er wisse, was er spreche.

Zum Schluß fragt Schavoir, ob das Recht sei, daß Deutschland einfach deswegen vernichtet werden solle, weil sein Handelsgeist sich dem Englands überlegen gezeigt habe. **Gier und Eifersucht auf Deutschlands Handel seien für England die Ursachen zum Kriege gewesen.**

### Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 8. April. Amtlicher Bericht von Mittwochnachmittag: Die deutsche Abteilung, der es gelungen war, auf das linke Ufer der Yser südlich von Dries Grachten mit drei Maschinengewehren zu gelangen, wurde von den belgischen Truppen angegriffen und zurückgeworfen. Oestlich Verdun machte uns ein Angriff in der Richtung auf Etain zu Herren der Höhen 219 und 221 und der Farmen Hautbois und Hopital. In Eparges gewannen wir Gelände. Wir behaupteten unsere Gewinne und machten etwa 60 Gefangene, darunter drei Offiziere. Im Walde von Ailly und im Bois Brulé warfen wir einen Gegenangriff zurück und erzielten erneut einige Fortschritte, ebenso im Priesterwalde. Im Ban de Sapt sprengten wir bei Fontenelle durch eine Mine feindliche Schanzarbeiten.

Amtlicher Bericht von Mittwochabend: Das Wetter ist andauernd sehr schlecht. Trotzdem war die Tätigkeit zwischen Maas und Mosel sehr groß, wo wir alle unsere Gewinne behaupteten und neue Fortschritte erzielten. Oestlich Verdun eroberten wir zwei Reihen Schützengräben. In Eparges machten wir in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch einen bedeutenden Sprung vorwärts. Den ganzen Tag über machten die Deutschen heftige Gegenangriffe, aber sie gewannen nichts. Ihr letzter besonders starker Angriff wurde durch unser Feuer gebrochen. Ebenso blieben wir im Aillywalde nach mehreren zurückgeworfenen Gegenangriffen Herren der gestern eroberten Stellungen. Wir machten auf diesem Frontteil zahlreiche Gefangene. Unter den gestern im Gebiet des Hartmannsweilerkopfes gemachten Gefangenen befinden sich Mannschaften der Garde, welche von den Deutschen infolge ihrer Schlappe vom 26. März in dieses Gebiet gebracht worden sind.

### Heftige Kämpfe bei Souain.

bb **Amsterdam**, 8. April. Der Pariser Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: 20 000 Franzosen nahmen an einem der blutigsten Kämpfe des Krieges auf der Front Souain über Perthes, Beausejour und Le Mesnil teil. **Es waren Zuaven, koloniale Infanterie, algerische Scharfschützen und Linien-Regimenter. Am furchtbarsten war der Kampf nördlich Le Mesnil und Les Hurl. In der ganzen Gegend ist nicht ein Meter Boden, der nicht von Granaten aufgewühlt wäre. Die Kämpfe spielten sich auch unter der Erde ab. Die Bäume sind weit und breit durch Kugeln zersplittert. Wenn die Artillerie schweigt, so sagt ein Augenzeuge, dann stürzten die Infanteristen wie wahnsinnig gegen die deutschen Laufgräben vor. Aber der Höllenlärm dauert nicht lange. Plötzlich tritt Ruhe ein, und wenn das Glück hold ist, dann käme der Rest dessen, was einst ein französisches Infanterie-Regiment war, bis an die Laufgräben des Feindes. Und dann folgte ein unbeschreibliches Handgemenge, da zum Schießen kein Raum ist. Mit Gewehrkolben, Eisenstangen, Spaten und Hacken gehen die Feinde aufeinander los. Der Augenzeuge hat gesehen, wie Deutsche ihre Fäuste und Franzosen ihre Zähne gebrauchten.**

### Die Kämpfe am Yserabschnitt.

* **Amsterdam**, 8. April. Der „Tijd“ wird aus Sluis unterm 6. gemeldet: Während der letzten Tage fanden am Yserabschnitt Artilleriekämpfe statt, die viele Opfer forderten. Auf der gesamten Front zwischen Dixmuiden und Ypern fanden heftige Kämpfe statt. Bei Dixmuiden sind die feindlichen Schützengräben durch die Yser und die nahe große Landstraße voneinander getrennt. Kanal und Straße haben eine Breite von zusammen nur 40 bis 50 Metern. In diesem Abstand befinden sich die Gräben voneinander. Am heftigsten wird noch bei Lombartzyde gekämpft, wo die Verbündeten zum Angriff übergegangen sind. Dieser Angriff wird durch die englische Flotte durch Beschießung in der Richtung der Küste unterstützt. Der Berichterstatter tritt im weitern gewissen Meldungen entgegen, wonach die Deutschen ihre Stellungen an der Yser aus strategischen Gründen aufgeben wollten; davon könne keine Rede sein, im Gegenteil würden diese Stellungen noch stärker befestigt. Der Strich an der Yser sei bis auf mehrere Kilometer von der Kampflinie unbewohnt.

### Vor Zeebrügge.

bb **Berlin**, 8. April. Am letzten Samstag wurde vor Zeebrügge wieder von englischen Kreuzern geschossen, doch richteten sie das Feuer jetzt nicht mehr auf Zeebrügge, die Schiffe feuerten vielmehr immer auf wirkliche oder vermeintlich wahrgenommene Periskope von Unterseebooten.

### Ein Bericht des Generals French.

bb **Amsterdam**, 8. April. General French berichtet offiziell: Die Lage bleibt ruhig. Am Morgen des 3. April ließen wir unter dem deutschen Laufgraben von La Bassée eine Mine springen, die etwa 100 Meter Laufgraben vernichtete. Die Deutschen mußten infolgedessen ihre Aktion in dieser unmittelbaren Gegend einstellen. Unsere daneben gelegene Front wurde aber durch deutsche Artillerie von anderer Seite heftig beschossen.

### Aus Belgien.

**Deutsche Soldaten bestellen die Aecker.**

bb **Berlin**, 8. April. Die Morgenblätter melden: Die Deutschen besäten die kilometerbreiten unbebauten Landstrecken hinter der Yser mit Korn. Auch sonst bearbeiten überall in Belgien, wo das Volk geflüchtet ist, die deutschen Soldaten eifrig das Land und wo die Bauern geblieben sind, wird ihnen mit Saatgut und Dungstoffen gegen keineswegs hohe Bezahlung geholfen.

**Die amerikanische Hilfe.**

bb **Berlin**, 8. April. Der amerikanische Hilfsausschuß für Belgien hat laut „Tägl. Rundsch.“ im März 90 000 Tonnen Lebensmittel für die belgischen Provinzen eingeführt. Das sei die größte Menge seit Beginn der Hilfeleistungen. Aus Holland, so heißt es dann weiter, seien im letzten Monat 16 000 Flüchtlinge in ihre Heimat zurückgekehrt.

### Französische Kritik zur Einberufung der Jahresklasse 1917.

WTB **Paris**, 8. April. Frédéric Bonnet, Abgeordneter von Paris, tritt im „Radical de Marseille“ dafür ein, daß man statt der 18jährigen lieber die Tausende von Mannschaften des Automobildienstes und die zahlreichen Leute vom Hilfsdienst an die Front schicken soll. Das Beispiel der Jahresklasse 1915, die ein großes Kontingent zum Stande der ansteckenden Krankheiten gestellt habe, dürfe nicht umsonst gewesen sein. An anderer Stelle derselben Nummer wird vor allem eine strenge Nachprüfung aller Drückeberger verlangt.

### Neuer Unterschlagungsskandal in Frankreich.

WTB **Paris**, 8. April. „Petit Journal“ schreibt: In Chatillon-sur-Seine war man kürzlich **Unterschlagungen von Lebensmittellieferungen für die Armee** auf die Spur gekommen. Die Angelegenheit nimmt nunmehr einen größeren Umfang an. Bisher wurden 13 Verhaftungen vorgenommen. Die Haussuchungen bei Verdächtigen verliefen erfolglos, da die Schuldigen Zeit hatten, das Belastungsmaterial zu entfernen. **In der Seine wurden große Mengen Lebensmittel gefunden.** Mehrere Angeklagte sind geständig. Man erwartet, daß noch eine Anzahl von Personen verhaftet wird.

### Friedenspropaganda in Rußland.

WTB **Paris**, 8. April. Ein Petersburger Berichterstatter schreibt in der „Défense“ daß in Rußland Schriften anonymer Verfasser verteilt werden, in denen auf eine wirksame Aktion hingearbeitet wird, welche die Regierung zum Friedensschluß zwingen soll. **Die Fortsetzung des Krieges werde Rußland keinen Nutzen bringen, weil es unmöglich sei, Deutschland und Oesterreich zu besiegen.**

### Türkische Beschießung eines englischen Kanonenboots.

WTB **Konstantinopel**, 8. April. Nach einem Bericht aus dem Hauptquartier ereignete sich gestern auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen nichts nennenswertes.

Nach aus sicherer Quelle eingetroffenen Privatnachrichten aus Bagdad eröffnete ein Motorboot des türkischen Wachdienstes am Euphrat von Sonjaff aus in der Gegend von Korna aus einer Entfernung von drei Kilometer das **Feuer gegen ein großes englisches, mit schwerer Artillerie bestücktes Kanonenboot.** Das Schiff erhielt zwanzig Treffer, die einen Brand im Maschinenraum verursachten und auch andere Teile beschädigten, so daß es sich nur mit Mühe und mit Hilfe anderer englischer Schiffe zurückziehen konnte. Man glaubt, daß auch die Besatzung große Verluste erlitten hat.

### Türkische Kriegsgesetze.

WTB **Konstantinopel**, 8. April. Das Amtsblatt veröffentlicht zwei provisorische Gesetze. Durch das erste wird das Kriegsministerium ermächtigt, nur auf eine Zeit, die es für nötig erachte, zur Verteidigung der Küsten und Grenzen des Reiches und zur Aufrechterhaltung der lokalen Ordnung alle außerhalb des Rahmens des Militärdienstes stehenden waffenfähigen Männer, unter Einschluß der 19- und 20jährigen, deren Einberufung bisher nicht für notwendig befunden wurde, unter die Fahnen zu rufen. Das zweite Gesetz verpflichtet angesichts des Kriegszustandes und unter der Voraussetzung, daß das Kriegsministerium es für notwendig erachtet, alle Flüchtlinge zum Kriegsdienste, und zwar sowohl jene, die bereits in die Türkei eingewandert sind, als auch diejenigen, die noch einwandern werden und bis jetzt von jedem Militärdienst ausgenommen waren. Solche Flüchtlinge können drei Monate nach ihrer Ankunft unter die Fahnen gerufen werden, jedoch nur für die Dauer der Mobilisierung.

### Italiens Stellung bleibt dieselbe.

WTB **Rom**, 8. April. Am Samstag vor Ostern hat nach einer Mailänder Blättermeldung in Anwesenheit des Königs wieder ein Ministerrat stattgefunden, in dem die Stellung Italiens und neue Vorschläge des Dreiverbandes beraten wurden. **Der Ministerrat habe keine Veranlassung gefunden, seine bisherige Stellungnahme einer Revision zu unterziehen.**

### Aus Südafrika.

WTB **Kapstadt**, 8. April. Das Reutersche Bureau meldet: Die Unionstruppen sind, ohne Widerstand zu finden, von Warmbad längs der Eisenbahn vorgerückt und haben die Stationen Kalkfontein und Kamas, 30 und 60 Meilen nördlich Warmbad, besetzt.

### Der chinesisch-japanische Konflikt.

**China vertraut.**

WTB **Peking**, 8. April. Ein hoher Beamter der chinesischen Regierung teilte dem Vertreter des Reuterschen Bureaus über die chinesisch-japanischen Verhandlungen folgendes mit: Die chinesischen amtlichen Kreise haben mit Genugtuung, daß Graf Okuma in einer Unterredung mit dem Vertreter Reuters am 2. April die Offenheit, mit der China mit Japan verhandelt, würdigte, und waren erfreut über die Auslegung, die Okuma einigen japanischen Forderungen zu geben, nötig erachtete. Alles dieses beweist, daß Japan sich Chinas Aufrichtigkeit und Freundschaft bewußt ist. China legte bisher einige japanische Forderungen nach der üblichen Bedeutung der Worte aus, in die sie gekleidet waren: Nachdem ihnen Okuma eine Bedeutung gab, die aus dem Texte nicht hervorging, fühlt sich die chinesische Regierung erleichtert und vertraut darauf, daß die Erklärung des japanischen Ministerpräsidenten nicht verfehlen wird, Früchte zu tragen

### Ein Amerikaner über Deutschland.

WTB **London**, 8. April. Der amerikanische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der die letzten Monate in verschiedenen Teilen Deutschlands zubrachte, stellt fest, daß die Lebensmittel reichlich und die Preise nicht höher sind, als anderswo. **Deutschland werde bis zur nächsten Ernte, die voraussichtlich gut ausfällt, durchhalten können.** Ueberall sehe man eine Menge Soldaten, die körperlich einen guten Eindruck machten. Die Bevölkerung ist voll Opferwilligkeit und empfinde den Militarismus durchaus nicht als Schattenseite, sie sei vielmehr im Gegenteil von den guten Folgen der allgemeinen Wehrpflicht überzeugt.

### Sozialdemokratie und Frieden.

bb In der „Leipziger Volksztg.“ hat der Reichstagsabgeordnete Eduard Bernstein am 29. März an die deutsche Sozialdemokratie die Aufforderung gerichtet, den ersten Schritt für den Frieden zu tun: „Einmal muß doch damit ein Ende gemacht werden. Wir wagen den ersten Schritt zur Erfüllung des sehnlichen Wunsches von Hunderttausenden und Aberhunderttausenden unserer Mitbürger und von Millionen im übrigen Europa, die wir bisher daran gewohnt hatten, in der Sozialdemokratie die berufene Partei des Friedens unter den Nationen zu erblicken, und deren Augen heute uns fragend anschauen: „Was tut ihr für den Frieden?“

In der Chemnitzer „Volksstimme“ gibt am 6. April der Reichstagsabgeordnete Wolfgang Heine seinem Fraktionskollegen Bernstein eine sehr ausführliche Antwort. Heine schreibt u. a.: „Denen, die uns fragen: „Was tut Ihr für den Frieden?“ können wir jetzt nur noch antworten: „Wir kämpfen für unser Vaterland, um die Möglichkeit eines Friedens zu schaffen!“ . . . Wenn Sozialisten den Anfang mit einer Friedenspropaganda machen sollen, dann ist dies in erster Reihe Pflicht unserer französischen und englischen Genossen. Und zwar genügen dazu nicht einige mehr oder weniger wohlwollende Worte von Männern, die keinen Einfluß haben, und Erklärungen wie der Londoner Sozialistenkonferenz, die immer noch Gebietsverteilungen auf Kosten Deutschlands als Ziel vorsah. Wo bleibt in England und Frankreich eine Massenbewegung gegen den Hungerkrieg, den die Alliierten durch völkerrechtswidrige Bedrängung der internationalen Schiffahrt gegen die am Kriege nicht beteiligten Volkskreise Deutschlands, gegen Frauen, Kinder und Säuglinge führen? — Oder richtiger gesagt, führen wollen, denn bis jetzt haben sie ja keinen Erfolg gehabt. Wo bleibt bei den Sozialisten der neutralen Länder der Protest gegen die Lieferung von Kriegsmaterial an Frankreich und England, die wie nichts anderes den Krieg ins Endlose auszudehnen geeignet ist? — Sollen wir vielleicht einen „Frieden um jeden Preis“ verlangen? — Macht man sich klar, was das heißt? — So grauenhafte




**Reliefkarte vom Kaukasus.**
Unsere Karte veranschaulicht das Kampfgebiet der Türken und Russen an der kaukasischen Front, wo jetzt von neuem heftig gekämpft wird.

Opfer die Fortsetzung des Krieges noch erfordern mag, das, was ein solcher Friede uns bringen würde, den die Gegner uns als Folge einer Niederlage diktierten, wäre noch viel entsetzlicher. Es würde namentlich für die deutschen Arbeiter bedeuten, daß sie in ihrer wirtschaftlichen Entwickelung um Jahrzehnte zurückgeworfen würden, und das ihnen auf Jahrzehnte hinaus keine andere Hoffnung bliebe, als — die Rettung Deutschlands durch neue Kriege. Mit solchem Frieden wäre der Sache des Weltfriedens wirklich sehr schlecht gedient."



**Heldentod des Kapitänleutnants Weddigen.**

Kapitän Weddigen, der als Führer von „U 29" mit seiner Mannschaft ein ruhmvolles, von der englischen Admiralität nach seinen näheren Umständen merkwürdigerweise noch nicht aufgeklärtes Ende gefunden hat, ist einer der volkstümlichsten Seehelden unserer Marine. Er hat Taten verrichtet, von denen man noch den spätesten Geschlechtern künden wird. Otto Weddigen ist am 15. September 1883 geboren. 1901 trat er in die Marine ein, wo er seit einigen Jahren dauernd in der Unterseebootsflottille tätig war. Als Führer von „U 9" versenkte er am 22. September 1914 die britischen Panzerkreuzer „Aboukir", „Hogue" und „Cressy", am 13. Oktober den britischen Kreuzer „Hawke". Anfang März 1915 ging er als Kommandant von „U 29" in See, und bald vernahm man von weiteren Taten des kühnen Mannes, der dabei stets in ritterlicher Weise auf die Rettung der Besatzung der versenkten Schiffe bedacht war. Ob er, wie Graf Reventlow in der „Disch. Tagesztg." vermutet, bei einem solchen Rettungswerke hinterlistig angefallen wurde und so den Untergang fand, bleibt natürlich nicht zu ermitteln, so lange man in England über die Umstände des Unterganges ein Schweigen bewahrt, das jedenfalls geeignet ist, solchen und anderen Vermutungen Nahrung zu geben.

# Um die Dardanellen.

**Das Fiasko des Dreiverbandes.**

* **Konstantinopel,** 8. April. An einen **ernstlichen Angriff auf die Dardanellen,** ähnlich dem vom 18. März, **wird nicht mehr geglaubt.** Es stellt sich heraus, daß auch die angestrengtesten Bemühungen des Dreiverbandes, in Sofia ein bulgarisches Expeditionskorps gegen Gallipoli zu erreichen, wirkungslos verpufften.

**Die Landungsarmee verläßt Lemnos.**

bb **Berlin,** 8. April. **(Privattelegr.)** General d'Amade, Chef der gegen die Dardanellen aufgebotenen Landarmee, telegraphierte, wie dem „Lokalanzeiger" aus Genf gemeldet wird, Ende März von Lemnos aus nach Paris, daß der Wassermangel und andere bedenkliche Umstände einen längeren Aufenthalt auf der **Insel** unmöglich machten. Daraufhin beauftragte Kriegsminister Millerand den General d'Amade, 5000 Mann in Mudros unter dem Befehl des Generals Beauvanne zurückzulassen und **mit 25 000 Mann sich nach Alexandrien einzuschiffen.** Zurzeit ist es fraglich, ob d'Amade, der seit Anfang April in Alexandrien weilt, mit der Verteidigung des Suezkanals betraut werden wird, oder ob er die Rückberufung zu den Dardanellen erhalten wird. Die Entscheidung ist dem Admiralsrate vor den Dardanellen vorbehalten, wo Admiral Guéprate die französischen Sonderinteressen nach Kräften vertritt. Guéprate war es, der dem Aufschube des Angriffes auf die Dardanellenufer das Wort redete, weil er das französische Landungskorps unzureichend vorbereitet fand.

WTB **Rom,** 8. April. Die „Tribuna" meldet aus Athen: 25 000 Mann der Dardanellenexpedition sind gestern unter General d'Amade nach Aegypten abgegangen. In Mudros sind nur ungefähr 5000 Mann geblieben, die zur Hälfte aus Senegalesen, zur Hälfte aus Australiern sich zusammensetzen. Man will in Aegypten auf die Wiederaufnahme der Operationen gegen die Dardanellen warten, die nur bei vollkommenem Zusammenwirken der Land- und Seestreitkräfte stattfinden werde. Die auf Lemnos zurückgebliebenen Streitkräfte stehen unter dem Befehl des Generals Beauvanne. Die Tatsache, daß die Soldaten große Röhren zum Bau einer Wasserleitung legen und der Bau eines Hospitals läßt glauben, daß die Verbündeten den Plan aufrechterhalten, Lemnos als Operationsbasis zu benutzen.

**General Pau gibt den Mißerfolg zu.**

WTB **Rom,** 8. April. Mit dem General Pau hatte ein Athener Korrespondent eine Unterredung. Der General soll schließlich **den Mißerfolg der Dardanellenaktionen zugegeben** haben, die ohne Zuziehung großer Truppenmassen unmöglich sei.

# Kleine Meldungen.

**Wieder eine amtliche russische Lüge.**

WTB **Konstantinopel,** 8. April. Die „Agence Milli" **teilt** mit: Die Russen erklären in ihrem amtlichen Bericht vom 1. April, daß sie an der kaukasischen Front zwei Geschütze erbeutet hätten. Diese Geschütze sind **aber zwei unbrauchbare, kürzlich den Russen abgenommene Feldgeschütze,** die wir unbrauchbar gemacht und vor Artwin wegen des schlechten Zustandes der Straßen zurückgelassen hatten.

*

**Zwei deutsche Bischöfe beim Kaiser im Hauptquartier.**

= **Köln,** 8. April. Kardinal von Hartmann begibt sich morgen zusammen mit dem Bischof von Trier ins Große Hauptquartier, um dort am Samstag dem Kaiser das Erträgnis der am Geburtstage Seiner Majestät für die Kriegsinvaliden veranstalteten Kirchenkollekte zu überreichen.

# Letzte Nachrichten.

## Bulgarien und Serbien.

bb Berlin, 8. April. (Privattelegr.) Dem „Achtuhr-Abendblatt" der „National-Zeitung" wird aus Mailand gemeldet: In Telegrammen aus Sofia, die die bulgarische Zensur passiert haben, wird die Lage zwischen Bulgarien und Serbien als äußerst kritisch bezeichnet. Die bulgarische Regierung hat danach am 2. April von Serbien eine endgültige Erklärung darüber gefordert, daß Serbien keine Gewalttaten gegen die Bulgaren in Neuserbien mehr zulassen werde. Die Erklärung der serbischen Regierung sei bis zum 12. April erbeten. An letzterem Tage findet in Sofia unter dem Vorsitze des Königs ein Ministerrat statt.

*

**Truppenbesichtigung durch König Georg.**

bb **Berlin,** 8. April. (Privattelegr.) König Georg V. von England und sein Kriegsminister Lord Kitchener werden, wie der „Deutschen Tageszeitung" aus Brüssel gemeldet wird, demnächst in Furneß erwartet, um die in Flandern stehenden britischen Streitkräfte zu besichtigen. Möglicherweise kommt bei dieser Gelegenheit auch Präsident Poincaré nach Furneß.

*

# Der Kampf zur See.

**Ein moralisches und technisches Wunder.**

WTB Die deutschen Unterseeboote bespricht A. Civolla in der „Gazetta del Popolo" wie folgt: „Was Deutschland während des Krieges sich mit seiner neuen Unterseebootwaffe geschaffen hat, ist ein moralisches und technisches Wunder. Das ältere Unterseeboot, das zu Kriegsbeginn als eine Hilfswaffe mit begrenzten Zwecken galt, abhängig von unterstützenden Schiffen war und den Kampf und Tod in Luft und Licht ersehnenden Mannschaften Widerwillen einflößte, ist binnen kurzem zur Hauptwaffe geworden. Die kämpfende Marine Deutschlands ging erfolgreich vier Meter unter das Wasser. Der Kaiser gab den Anstoß, indem er Konstrukteure und Motormaschinenfabriken zu Verbesserungen anregte. Und nun wurde eine Flottille von großen, schnellen Unterseebooten mit weitem Aktionsradius geschaffen, die als unsichtbare Waffe dem englischen Handel gefährlich wurde, und zugleich die Umbildung der Mannschaften für diese Zwecke vollzogen. Die Engländer, die mit bittern Gefühlen oft genug die Kraft- und unerschöpflichen Hilfsquellen ihres Gegners feststellten, legen zwar der Wirksamkeit der neuen deutschen Unterseebootflotte nicht übermäßige Bedeutung bei. Aber das Jammern über die Verletzung des Völkerrechts bei jedem Schiffsverlust verringert natürlich die zukünftigen Gefahren nicht. Denn diese müssen, je stärker die Schiffszahl, je besser Konstruktion und Organisation wird, je weiter die Tätigkeit sich erstreckt, umsomehr wachsen. Und ein wirksames Mittel zu ihrer Bekämpfung gibt es einstweilen nicht."

**Postsäcke als Konterbande.**

bb **Zürich,** 8. April. Hiesigen Berichten aus Genua zufolge wurden 2300 Postsäcke der Deutschen Reichspost von englischen und französischen Kreuzern als das Ergebnis ihrer Durchsuchungen italienischer Postdampfer in der abgelaufenen Woche dem in Toulon eingerichteten englisch-französischen Zensuramt eingeliefert. Alle aus überseeischen Ländern nach Deutschland abgehenden Briefe und Postkarten, Gelder, Schecks und Päckereien werden ebenso beschlagnahmt wie die Postsendungen aus Deutschland. Die englische Kreuzerflotte in der Nordsee und im Atlantischen Ozean übermittelt angeblich alle Postsendungen dem Londoner Zensor. Dabei sei festgestellt, daß die Wiener und Budapester Handelswelt ihre Korrespondenz, wenn auch verspätet, erhalte.

**Der Bluff der amerikanischen Note an England.**

WTB **Rotterdam,** 8. April. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" gibt folgende Meldung aus Washington wieder: Die amerikanische Regierung glaubt nicht, daß ihre Beschwerden eine Aenderung der britischen Politik zur Folge haben werden. Sie will sich aber im Prinzip Garantien schaffen, um die öffentliche Meinung in Amerika zufriedenzustellen. Man nimmt an, daß die englische Regierung in derselben versöhnlichen und freundschaftlichen Form antworten wird, und daß die Frage dann zwischen den beiden Ministerien behandelt werden wird. Der wichtigste Punkt der Note ist, daß die amerikanische Regierung die Absicht bekannt gibt, die englische Regierung für die Bezahlung des Schadens, den amerikanische Reeder erleiden, verantwortlich zu machen. Nach dem Kriege wird zweifellos eine ziemlich gepfefferte Rechnung überreicht werden.

**„Prinz Eitel Friedrich" interniert.**

WTB **Washington,** 8. April. Das Reutersche Bureau meldet: Der Kommandant des Hilfskreuzers „Prinz Eitel Friedrich" teilte der Zollbehörde in New-Portnews mit, er wünsche, daß sein Schiff interniert werde, er sei dazu genötigt, weil die Unterstützung, die sein Entkommen ermöglicht hätte, nicht eingetroffen sei. Der Hilfskreuzer soll in der Marinewerft Norfolk interniert werden.

**U-Boote auf der Wacht.**

bb **Amsterdam,** 8. April. **(Privattelegr.)** Der Kapitän des dänischen Dampfers „Robert", der in Blyth angekommen ist, warnte eine große Anzahl fremder Schiffe, die die Thyne verlassen wollten oder dort Ladungen einnahmen, daß in der Nordsee mehrere deutsche Unterseeboote warteten.

**Der Fall der „Odenwald".**

bb **Amsterdam,** 8. April. **(Privattelegr.)** „Central News" melden aus Washington: Die deutsche Botschaft gibt bekannt, daß die amerikanische Regierung gebeten wurde, den Fall des deutschen Dampfers „Odenwald" zu untersuchen. Wie berichtet wird, wird dieser Dampfer in dem amerikanischen Hafen Porto Rico festgehalten. Die deutsche Botschaft erklärt, daß der Dampfer, während er unter Volldampf fuhr, **drei Minuten lang beschossen wurde, ohne daß dem Bombardement ein blinder Warnungsschuß vorausgegangen wäre.** Nur einem glücklichen Zufall sei es zu danken, daß keine Menschenleben verloren gingen.

**Mit der Prämie ist es nichts.**

WTB **Amsterdam,** 8. April. Das „Algemeen Handelsblad" berichtet: Heute wurde das Harwich-Boot im Dock in Rotterdam untersucht. Dabei ergab sich, daß nicht einmal die Farbe des Schiffsbodens beschädigt war. Daraus ergibt sich, daß der frühere Bericht, wonach das Schiff ein Unterseeboot gerammt haben sollte, auf reiner Phantasie beruht.

**Der türkische Tagesbericht.**

WTB **Konstantinopel,** 8. April. **(Telegr.)** Das Hauptquartier meldet: **Ein Teil der feindlichen Flotte versuchte gestern, nachdem sie etwa 20 Granaten gegen die Station Dragodina bei Enos abgefeuert hatte, in zwei Barken Soldaten an Land zu bringen. Unsere schwache Küstenwache genügte, um den Feind zu verjagen. Die feindliche Flotte schoß, als sie sich zurückzog, noch einige Granaten gegen ein Haus ab, ohne Schaden anzurichten. Von den übrigen Kriegsschauplätzen wird nichts gemeldet.**

*

**Der Landesverräter Wetterlé.**

WTB **Straßburg,** 9. April. **(Telegr.,** 1 Uhr nachts.) Die Zentrumsfraktion der 2. elsässischen Kammer beschloß gestern einstimmig den Ausschluß Wetterlés aus der Fraktion.

*

**300 000 belgische Flüchtlinge in Frankreich.**

WTB **Paris,** 9. April. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) Der „Temps" meldet, daß Tausende von Flüchtlingen aus Belgien in den letzten Wochen durch die belgische Regierung nach Südfrankreich befördert worden sind. Die Gesamtzahl der in Frankreich befindlichen belgischen Flüchtlinge beträgt 300 000.

*

## Neue französische Artilleriegeschosse.

WTB Paris, 9. April. **(Telegr., 2 Uhr nachts.) Nach einer Meldung der „Nationalzeitung" aus Basel machte die Militärbehörde Mitteilung von der Erfindung eines neuen Geschosses für die 75er Kanonen. Es handle sich nicht um einen Explosivstoff, wie vielfach zuerst verlautete. Die neuen Geschosse werden bereits im Felde verwendet.**

*

**Rußland will durchaus Konstantinopel haben.**

WTB **Petersburg,** 9. April. **(Telegr.,** 2 Uhr nachts.) „Rietsch" beschäftigt sich im Anschluß an einen Artikel der „Rußkoie Wiedomosti" mit der Dardanellenfrage. Er führt aus, Rußland könne sich keinesfalls mit der Neutralisierung der Dardanellen einverstanden erklären, wie die englische und französische Presse vorgeschlagen habe. Weder die Schleifung der Befestigungen, noch der Besitz des Bosporus entspreche den russischen Interessen. Notwendig für Rußland sei die unbeschränkte Besitzergreifung Konstantinopels. Einer andern Macht, wie Griechenland oder Bulgarien, Konstantinopel zu überlassen, sei ganz undenkbar.

*

## Von England aufgebrachte neutrale Schiffe.

WTB **Kopenhagen,** 9. April. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Englische Kreuzer betätigen sich eifrig an der Spionagejagd. Bei den Faroer-Inseln wurde eine Flottille dänischer Fischkutter von englischen Kreuzern aufgebracht und einer genauen Untersuchung unterzogen. Ein Fischer von der Besatzung wurde wegen Spionage verhaftet.

WTB **London,** 9. April. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Nach einer Reutermeldung wurden der schwedische Dampfer „Jan" und der norwegische „Stavn" von einer Eskorte nach Leith geführt, wo die Ladung untersucht werden soll. — Die Göteborger Reederei „Grand Atlantique" telegraphierte, daß der Dampfer „Bia", der sich mit einer Ladung Baumwolle auf der Reise von Neuyork nach Göteborg befand, von den Engländern angehalten und nach Kirkwall gebracht wurde. Die Ladung wird vor ein Prisengericht kommen.

WTB **Stockholm,** 9. April. **(Telegr.,** 3 Uhr nachts.) Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" aus Christiania lagen, als der norwegische Dampfer „Bergenstord", Kirkwall verließ, im dortigen Hafen nicht weniger als 25 aufgebrachte skandinavische Schiffe, wovon 6 schwedische, 7 dänische und der Rest norwegische waren.

# Deutsches Reich.

**Zur Geburt der ersten Kaiserenkelin.**

WTB Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt zu der Geburt einer Prinzessin im Kronprinzenhause: Mit inniger Freude wird die Kunde von der Geburt einer Prinzessin im Hause des Kronprinzenpaares in Preußen und ganz Deutschland begrüßt werden. Der Schar der blühenden Söhne des Kronprinzen und der Kronprinzessin reiht sich ein Töchterchen an, das sich im Volke alsbald der gleichen Beliebtheit erfreuen wird, wie die vier ersten Sprossen der Kronprinzlichen Familie. Die herzliche Anhänglichkeit, die unser Volk mit dem Herrscherhause von altersher verbindet und die in der gegenwärtigen ernsten Zeit in besonders erhebender Weise zum Ausdruck gelangt, wird allenthalben wärmste Segenswünsche für die Prinzessin, für das hohe Elternpaar und für das ganze Hohenzollernhaus wachrufen. Gleichwie den Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin das hehre Glück beschieden war, den Kreis gesunder und frohgemuter Sprossen heranwachsen zu sehen, ist ihren kaiserlichen und königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin gegönnt, von einer Schar vielverheißender Nachkommen umgeben zu sein. Möge die Vorsehung auch fürderhin über der Herrscherfamilie walten und die neugeborene Prinzessin in ihren Schutz und Schirm nehmen, auf daß sie als neue Zierde des Hohenzollernhauses blühe und gedeihe.

*

**Reichstag und Abgeordnetenhaus.**

bb Nach der „Tägl. Rundschau" werden die Sitzungen des Reichstages und des Preußischen Abgeordnetenhauses im Mai nur von kurzer Dauer sein. Der Reichstag wird das Gesetz auf Einführung des Stickstoffmonopols verabschieden, einige Wahlprüfungen erledigen, gesetzgeberische Maßnahmen zur Versorgung der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen der Gefallenen beraten. Hauptsächlich soll dafür gesorgt werden, daß den nach Friedensschluß heimkehrenden Kriegern Arbeitsgelegenheit vermittelt wird. Das Abgeordnetenhaus will zunächst das Fischereigesetz beraten und weitere Notstandsmaßnahmen besprechen. Da im Mai an einen Friedensschluß noch nicht zu denken ist, dürfte der Reichstag Ende Mai oder Anfang Juni auf unbestimmte Zeit vertagt werden, um im Falle des Friedensschlusses sofort einberufen zu werden.

*

**Kaiserliche Anerkennung für die Reichsbank.**

WTB Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Auf den dem Kaiser erstatteten Bericht über die Verwaltung der Reichsbank im Jahre 1914 ist vom geheimen Zivilkabinett nachstehendes Antwortschreiben eingegangen: Großes Hauptquartier, 3. April. Seine Majestät der Kaiser und König haben von dem Berichte Ew. Exzellenz vom 28. März und dem vorgelegten Verwaltungsberichte der Reichsbank für 1914 mit hoher Befriedigung Kenntnis genommen und daraus ersehen, mit welcher rühmlichen Sorgfalt und weisen Voraussicht die Reichsbank es verstanden hat, sich auf den Fall des Krieges rechtzeitig vorzubereiten und seinen gewaltigen Anforderungen gerecht zu werden. Seine Majestät erkennen die glänzenden Leistungen der Reichsbank wie die große Bedeutung der gezeitigten Erfolge für die Kriegführung voll an und sind allen an der Erreichung des Zieles Beteiligten für die treue Arbeit besonders dankbar. Auch haben Seine Majestät über die erfolgreiche, freiwillige Beteiligung aller Volksklassen an der Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank sich lebhaft gefreut. Einem allerhöchsten Auftrage zufolge beehre ich mich, Ew. Exzellenz hiervon mit dem ganz ergebensten Hinzufügen Mitteilung zu machen, daß Seine Majestät Ew. Exzellenz ersuchen, den Leitern und dem Personal der Reichsbank allerhöchst ihre Anerkennung in geeigneter Weise zu übermitteln.

(gez.): v. Valentini. An den Herrn Reichskanzler (Reichsamt des Inneren.)

*

**Eisenbahnfiskus und Gemeindeeinkommensteuer.**

WTB Bekanntlich haben sich die Einnahmen der preußischen Staatseisenbahnen in den letzten Monaten wieder ganz außerordentlich. Es wäre aber nicht richtig, wenn die Gemeinden, in denen der preußische Eisenbahnfiskus steuerpflichtig ist, daraus folgern würden, daß sie im kommenden Steuerjahr mit einem, wenn auch gegen das Vorjahr verminderten, so doch beträchtlichen Gemeindeeinkommensteuerbeträgen des Eisenbahnfiskus bei der Aufstellung ihrer Etats rechnen könnten. Den erhöhten Einnahmen des Eisenbahnfiskus in den letzten Monaten stehen abgesehen von den gesteigerten Ausgaben, so erhebliche Ausfälle in den ersten Monaten nach Beginn des Krieges gegenüber, daß ein Reinertrag im Jahre 1914 schwerlich vorhanden sein wird. Die Gemeinden werden daher nicht darauf rechnen können, eine Gemeindeeinkommensteuer im Steuerjahr 1915 vom Eisenbahnfiskus zu erhalten.

## Eröffnung des elsaß-lothringischen Landtags.

WTB **Straßburg,** 8. April. (Telegr.) Statt im Kaiserpalast, dessen Räume, wie das Landtagsgebäude, in ein großes Lazarett umgewandelt sind, fand heute nachmittag im großen Saale des Statthalterpalais die Eröffnung des elsaß-lothringischen Landtags statt, zu der die Abgeordneten fast vollzählig erschienen waren, auch die im Felde stehenden, die in Uniform zugegen waren, mehrfach auch im Ehrenschmucke des Eisernen Kreuzes. Der kaiserliche Statthalter Dr. v. Dallwitz, der bei dieser Kriegstagung zum ersten Mal vor das reichsländische Parlament trat, eröffnete sie mit folgender Ansprache:

Anders, als menschliche Berechnung es voraussehen konnte, vollzieht sich die diesjährige Eröffnung des Landtages. Die weltbewegenden Ereignisse, in deren Mitte wir stehen, und der gewaltige Kampf, der unserem deutschen Vaterlande trotz seiner Bemühungen um die Erhaltung des Friedens aufgezwungen worden ist, und den es bisher ruhmvoll bestanden hat, haben einen unmittelbaren Widerhall auch in unserem Lande gefunden. Wohl ist es der Tapferkeit unserer Truppen gelungen, den gleich zu Anfang des Krieges unternommenen Vorstoß der Gegner mit entscheidenden Schlägen zurückzuwerfen. Wohl dürfen wir mit Genugtuung die Tatsache begrüßen, daß seitdem der heimische Boden auch unseres Landes, von kleinen Grenzstreifen abgesehen, vom Feinde befreit ist. Aber die eiserne Zeit ist auch bei uns nicht vorübergegangen, ohne im Lande fühlbare Spuren zu hinterlassen. Daran gemahnen schon die äußeren Umstände, unter denen Ihr heutiges Zusammentreten sich vollzieht und Ihre bevorstehende Tagung sich abspielen wird. Regierung und Volksvertretung finden sich heute in dem Wunsche zusammen, gemeinsam die Mittel und Wege zu beraten, wie durch die staatlichen Kräfte, die nicht nur mittelbar der wichtigsten Aufgabe — dem kriegerischen Dienste — gewidmet sind, die Wunden des Krieges zu heilen sein werden.

Der Statthalter wies sodann darauf hin, daß in der Durchberatung des Etats für das nächste Rechnungsjahr in der Hauptsache die Aufgabe der Kammern für die bevorstehende Session bestehen werde. Das wichtigste Problem der Reform der direkten Steuern, das in der vorjährigen Tagung für die Herbstsitzung vorbehalten war, habe infolge der äußeren Verhältnisse vorläufig zurückgestellt werden müssen.

Die jetzige Zeit vermöge mit ihren noch nicht voll zu übersehenden Rückwirkungen auf das Wirtschaftsleben keine Grundlage für die Neugestaltung der aus der Privatwirtschaft fließenden staatlichen Einnahmequellen zu bieten. Mit einem warmen Danke, so betonte der Statthalter, ist bei dieser Gelegenheit der aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes in reichem Maße zufließenden freiwilligen Spenden zu gedenken, durch die es möglich war, die bittere Not auch von den am schwersten betroffenen Bewohnern zerstörter oder geräumter Ortschaften abzuwenden. Nach den besten Wünschen für eine gedeihliche Förderung der bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten gedachte der Statthalter in bewegten Worten derjenigen unserer Volksgenossen und Landeskinder, die zurzeit als Angehörige unseres unvergleichlichen Kriegsheeres vor dem Feinde stehen, und denen wir sowie den ruhmreichen Führern nach den bisherigen Erfolgen des Feldzuges die Sicherung der Heimat vor einem feindlichen Einfall und für die Zukunft die begründete Hoffnung auf einen ehrenvollen Frieden verdanken. Er schloß, nachdem er die dritte Sitzungsperiode des Landtages im Auftrage des Kaisers für eröffnet erklärt hatte, mit einem Hoch auf den Kaiser, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

WTB **Straßburg,** 8. April. **(Telegr.)** Aus den Mitteilungen des Staatssekretärs in der heutigen Sitzung der zweiten Kammer ist noch bemerkenswert, daß die Schäden in Elsaß-Lothringen sehr erheblich zurückbleiben gegenüber den Schäden in Ostpreußen. So betragen die äußerlichen Schäden aus der lothringischen Schlacht kaum mehr als 4 Millionen Mark trotz der Kampffront von 60 Kilometern. Weitaus am schwersten betroffen ist zweifellos der Süden des Ober-Elsaß.

# Provinzielles.

* Bochum, 8. April. Im Kesselhause der Westfälischen Stahlwerke fand ein Maurer, der sich zur Vornahme von Arbeiten auf einen Dampfkessel begab, dort die Leiche eines Arbeiters. Dieser hatte sich zum Schlafen hingelegt und war durch ausströmende Gase erstickt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

* **Hagen,** 8. April. **Hier stürzte der Kaufmann** Oberegge, welcher einen Käse in den Keller tragen wollte, in die Tiefe und schlug mit dem Kopf so unglücklich auf, daß er sofort tot war.

* **Aus dem Sauerlande,** 8. April. Hier kann der Winter nur schwer Abschied nehmen; im ganzen oberen Sauerlande schneite es gestern wieder sehr stark. Die Höhen sind mit einer Schneedecke überzogen.

* **Mülheim (Ruhr),** 8. April. Mit einem Zelluloidkamm, der Feuer fing, verbrannte sich hier das 15 Monate alte Kind eines Bauführers derart, daß schon bald nachher der Tod eintrat.

* **Solingen,** 8. März. Das Generalkommando des 7. Armeekorps hat das Erscheinen der „Bergischen Arbeiterstimme" in Solingen, der „Remscheider Arbeiterztg." in Remscheid, der „Düsseldorfer Volksztg." und der „Arbeiterzeitung" in Essen für drei Tage verboten. Die Veranlassung zu dem Verbot ist der Abdruck eines Bernsteinschen Artikels: „Worauf es ankam" aus der „Leipziger Volksztg.", der die Abstimmung im Reichstag betraf.

* **Köln,** 7. April. Ein 18jähriger Arbeiter aus Burnig fiel in einen Bottich mit siedendem Teer. Der Aermste konnte noch lebend herausgeschafft werden, starb aber bald darauf unter fürchterlichen Schmerzen im städtischen Krankenhause zu Köln-Mülheim.

* **Aachen,** 8. April. Hier wurde eine 5köpfige Diebes- und Hehlerbande verhaftet, die in der letzten Zeit auf dem Westbahnhofe zahlreiche und zumeist schwere Diebstähle ausgeführt hat. Es sind meistens Fuhrleute und Fuhrunternehmer, die auf dem Bahnhof Bescheid wußten und ungehindert dort verkehren konnten. Sie brachen Güterwagen auf und stahlen große Mengen Lebensmittel, ferner massenweise Kohlen. Dem Hehler ist bereits nachgewiesen, daß er von den Dieben mehr als 30 volle Pferdefuhren Kohlen zu Hehlerpreisen gekauft hatte.

# Vermischtes.

* **Berlin,** 8. April. Das kurze, aber heftige Gewitter, das gestern als erstes in diesem Jahre über Berlin und die Mark hinzog, hat zwei Menschenleben gefordert. Bei Warnsdorf tötete auf dem Felde ein Blitzschlag den 21jährigen Schlächtergesellen Schulz und den 14jährigen Sohn des Gastwirts Hinze aus Warnsdorf.

* **Dresden,** 8. April. Die Ursache des hier von einer Verkäuferin verübten Mordes ist jetzt aufgeklärt. Die Ermordete ist die Witwe eines Eisenbahnassistenten, die Mörderin eine Nichte von ihr. Diese war von der Ermordeten zum Kaffee eingeladen worden und hat dabei die Tat vollführt, um Geld zu rauben. Sie ist geständig.

= **Uetersen,** 8. April. Vor einigen Tagen wurde hier der Bürgermeister Muuß verhaftet. Wie jetzt mitgeteilt wird, steht die Angelegenheit in gewissem Zusammenhange mit der vor einiger Zeit im Felde erfolgten Festnahme des ehemaligen Stadtsekretärs Schneider aus Uetersen, der sich am 17. d. M. wegen Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung vor der Altonaer Strafkammer zu verantworten haben wird. Muuß und Schneider hatten sich gegenseitig schwer beschuldigt. Gegen Muuß wird später verhandelt. Ihm wird zur Last gelegt, Vereinsgelder unterschlagen zu haben, besonders die nicht unbeträchtlichen Barmittel des Vaterländischen und Städtischen Frauenvereins. Bürgermeister Muuß war bisher auch Rechnungsführer als Vorstandsmitglied des Fortbildungsschulvereins der Provinz Schleswig-Holstein. Seine Wiederwahl im Jahre 1914 wurde bereits in der Versammlung des Provinzialvereins in Uetersen durch Vertreter aus Altona bekämpft.

* **Paris,** 8. April. In der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 1. März 1915 betrugen die gesamten Bruttoeinnahmen aller Pariser Theater 800 000 Franken gegen 17 000 000 Franken in dem entsprechenden Zeitraum des Jahres 1913/14. Ein Unterschied, der vieles verrät.

* **Neuyork,** 8. April. In dem entsetzlichen Sturm, der seit Samstag an der atlantischen Küste wütete, sind etwa 60 Schiffe verloren gegangen, unter ihnen, wie bereits gemeldet, der holländische Dampfer „Prinz Maurits". Der Hochseeschleppdampfer „Edward Luckenbach" aus Neuyork sank mit sechzehn Mann Besatzung bei Virginia Capes. Drei Schoner sind an der Küste aufgelaufen.

## Das Buchdruckgewerbe in der Kriegszeit.

Den wirtschaftlichen Druck der Gegenwart fühlen am härtesten diejenigen Gewerbe, denen es schon in der Zeit des Friedens sehr erschwert wurde, für ihre Erzeugnisse von den Auftraggebern auskömmliche Preise zu erhalten. So mußten sich die Buchdruckereien, ohne daß dies öffentlich bekannt geworden ist, schon seit Jahren fast allgemein mit einem Preisstande begnügen, der in einem nachweisbaren Mißverhältnis zu den Herstellungskosten der Druckarbeiten steht. Jetzt hat sich die mißliche Lage der Buchdruckereien so verschlimmert, daß sich eine Erhöhung der Druckpreise nicht länger mehr vermeiden läßt.

Alles, was für den Buchdruckereibetrieb an Materialien gekauft werden muß, ist teurer geworden. Welchen Grad diese Verteuerung erreicht hat, ergibt sich daraus, daß z. B. die Einkaufspreise für Papier 10 Prozent und mehr, für Druckfarbe bis 50 Prozent, für Schriftmetalle bis 40 Prozent, Chemikalien bis 100 Prozent, Schmieröle bis 100 Prozent, Kohlen bis 30 Prozent und sonstige Materialien ebenfalls bis 30 Prozent gestiegen sind. Zur Steigerung der Selbstkosten bei Herstellung der Druckarbeiten trägt weiter der gegenwärtige Mangel an geschultem und im Betriebe eingearbeitetem Personal wesentlich bei.

Vor kurzem wurde vom Deutschen Buchdrucker-Verein gemeinsam mit dem Gehilfenverbande an die behördlichen und sonstigen Druckauftraggeber die Bitte gerichtet, den nach Ausbruch des Krieges bei zahlreichen Buchdruckereien eingetretenen Mangel an Beschäftigung nicht durch Einschränkungen des Verbrauchs von Drucksachen noch zu vergrößern. Wie dieser Wunsch vielfach berücksichtigt worden ist, so darf wohl auch erwartet werden, daß die Verbraucher von Druckarbeiten die unbedingte Notwendigkeit einer mäßigen Preiserhöhung nicht verkennen werden. Jedenfalls ist der Wunsch der Buchdruckereien, daß man ihnen in der für sie besonders schweren Zeit angemessene Preise für ihre Arbeiten zubilligen und sich der leider noch immer vorkommenden, jetzt aber am wenigsten angebrachten Preisdrückereien enthalten möchte, ein vollauf berechtigter.

Was für das Buchdruckgewerbe gilt, das gilt in gleich hohem Maße auch für ein ihm nahestehendes, aus ihm hervorgegangenes Gewerbe, für das auf so hoher Stufe stehende deutsche Zeitungsgewerbe, an das man nicht nur immer mehr sich steigernde Ansprüche stellen sollte, dem man vielmehr ebenfalls, damit es seine für die Allgemeinheit wichtigen Aufgaben zu erfüllen vermag, angemessene Abonnements- und Inseratenpreise nicht versagen darf!

## Ein englischer Bericht über die Deutschen in den Schützengräben.

Eine objektive Schilderung in der „Daily Mail".

Der amerikanische Journalist F. H. Gallar, der mit Genehmigung der deutschen Behörden an der deutschen Front im Westen weilte, berichtet in der „Daily Mail": „Der freundlichen Einladung des deutschen Militärgouverneurs der Provinz Namur folgend, durchstreifte ich in dessen Gesellschaft zwei Tage lang im nördlichen Frankreich die in und hinter der Front liegende Gegend zwischen Reims und dem kleinen Dörfchen Monthois bei Vouziers an der Aisne. Etwa fünf Meilen außerhalb Monthois gelangten wir zu den deutschen Artilleriestellungen. Lange, ehe wir die Hügel erreichten, auf welchen die Geschütze standen, konnten wir das Aufblitzen der Geschosse wahrnehmen. Als wir jedoch, nahe herangekommen, von unseren Pferden stiegen, konnte ich feststellen, wie klug gewählt die nach vorn durch einen noch höheren Hügel gedeckte Position der Batterie war, der überdies ein dichter Wald als Schutz diente. Nach Norden hin war das ganze Tal von tiefen Löchern übersät, welche die Stellen bezeichneten, an denen französische Granaten eingeschlagen hatten. Ein einziges 21-Zentimeter-Geschoß hatte in dem Wald einen etwa hundert Meter langen Einschnitt hinterlassen. Am Boden lagen die Bäume abgebrochen, als ob ein Zyklon über sie hinweggefegt wäre, und man konnte hier deutlich erkennen, welchen Schaden die Geschosse allein durch die Gewalt des Luftdruckes anrichten.

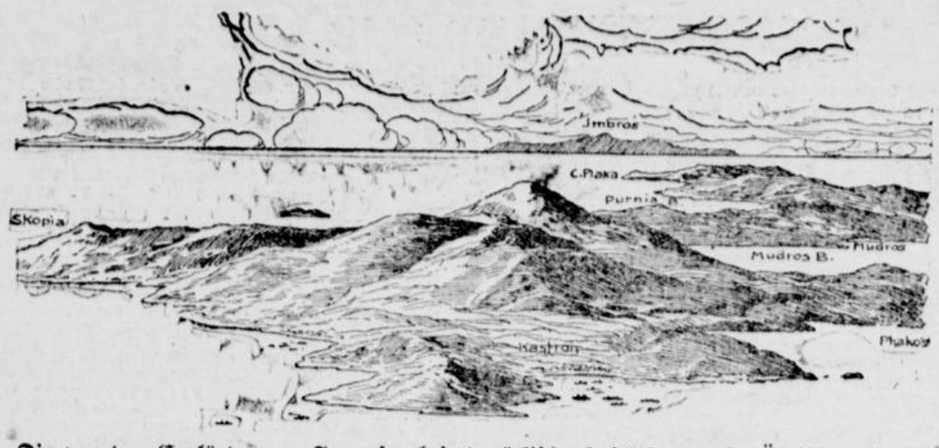
Wir gingen zu Fuß weiter, das Tal entlang und machten etwa zweihundert Meter vor der deutschen Schützlinie Halt. Wir konnten natürlich die französischen Positionen dort nicht sehen, wohl aber sahen und hörten wir ihre herübersausenden Geschosse. Einer der Offiziere erklärte mir, daß sie zu kurz schossen, weil sie die deutschen Artilleriestellungen auf dem vorgelagerten Hügel vermuteten. Er konnte ein französisches Flugzeug erkennen, das offenbar das Artilleriefeuer dirigierte; ich vermochte den Flieger nicht zu entdecken. Wir blieben hier eine Weile stehen und horchten auf den Lärm der Geschütze und beobachteten die geringen Bewegungen der deutschen Batterien. Einige hinter Bäumen verborgene Offiziere machten ihre Beobachtungen und gaben telephonische Meldungen weiter, offenbar über die Wirkung des deutschen Artilleriefeuers, und wohl auch des französischen Feuers in den deutschen Gräben. Alles ging ohne jedliche Aufregung vor sich, und bis auf den Lärm glich die ganze Szene nach meinem Empfinden am ehesten irgendeiner Art von Konstruktionsarbeit, einem Eisenbahnbau etwa oder dergleichen.

Nach etwa einer Stunde, als nichts weiter sich ereignete, wurde mir allmählich klar, daß selbst solche aufregende Geschehnisse eintönig werden und mit der Zeit als etwas Selbstverständliches wirken können. Einer der Offiziere erzählte mir, daß die Deutschen diese Stellung seit Oktober inne hätten, und daß selbst die Schützengräben unverändert an derselben Stelle geblieben wären. Diese Schützengräben sind zweifellos dauerhaft genug angelegt, um darin einige Winter zu verleben. Eine große Zahl der Gräben ist jetzt aus Zement gebaut, insbesondere in den sumpfigen Gegenden nahe der Aisne, wo man drei Fuß unter der Erdoberfläche schon auf Wasser stößt. Eine Schwierigkeit bildet die Ableitung des Wassers, wenn es längere Zeit regnet. Manche Schützengräben haben zwei Stockwerke, und unter vielen befinden sich unterirdische, aus Zement errichtete Ruheräume, die mit den Schützengräben durch Gänge verbunden sind. Die Räume darin sind etwa zweieinhalb Meter hoch und drei Meter im Geviert. An der Erdoberfläche sind diese Ruhequartiere mit grünen Zweigen oder Gesträuch bedeckt und so den Blicken der feindlichen Flieger entzogen. Die Leute erzählen, daß Lärm und Ermüdung in der vordersten Linie natürlichen Schlaf unmöglich machen, daß sie sich aber an das immerwährende Feuer so sehr gewöhnen, und daß sie so müde werden, daß oft alles um sie her förmlich versinkt selbst wenn zehn Meter von ihnen die Granaten einschlagen. Sie bleiben fünf Tage in den Schützengräben und ruhen dann fünf Tage lang aus. Im Gespräch mit den Männern tritt eine merkwürdige Art von Fatalismus zutage: die Deutschen meinen, bisher seien sie glücklich durchgekommen und es würde schon weiter gut gehen. Ueberall sieht und fühlt man die Spannung beim Fußball ins Tausendfache gesteigert. Die Freude am Siege und das Verlangen, den anderen Kameraden zuvorzukommen, paaren sich mit den stärkeren Gefühlen von Haß und Zorn und dem Schmerz beim Anblick von Todesqual und Sterben.

Wir unterhielten uns mit einigen aus den kleinen Gruppen, die auf dem Wege nach den Schützengräben waren, um ihre Kameraden abzulösen. Die Männer glichen sich alle. Alle siegessicher und entschlossen, alle bärtig und lehmbedeckt. Sie erinnerten mich, den Amerikaner, unwillkürlich immer wieder an amerikanische Fußballspieler nach der „ersten Halbzeit". Diese Männer waren sich alle sonderbar ähnlich. Ich entsinne mich keines einzigen einzelnen Individuums. Das „System" hat nicht nur einen gleichartigen Typus der Kleidung und Haltung, sondern auch des Gesichts geschaffen. Ihre Antworten auf die gewöhnlichen Fragen waren auch fast immer die gleichen. Sie haben drei Leitsätze: Deutschland ist im Recht und wird siegen; England ist im Unrecht und wird bezwungen werden; wir hassen England. Ueberall begegnet man auch derselben Geschichten von unredlicher und grausamer Kampfesweise der Engländer, wie sie in englischen Blättern über die Deutschen erzählt werden. Englische Soldaten hätten sich ergeben und hinterher gefeuert, englische Mannschaften hätten unter dem Deckmantel des Roten Kreuzes geschossen, hätten Gefangene getötet usw. Die Geschichten sind ebenso abgedroschen, wie die meisten, die in England über die Deutschen im Umlauf sind.

Interessant war mir die innere Einrichtung der zementierten Ruhequartiere. Die meisten enthalten aus Baumstämmen gezimmerte Möbel, die die Leute anfertigen, „um sich die Zeit zu vertreiben". Offiziere und Mannschaften benutzten die gleiche Art von Häusern, doch sind Vorgesetzte und Untergebene niemals in einem und demselben Gebäude untergebracht, das verbiete die Disziplin. Das Licht in diesen Wohnräumen ist schlecht und die Luft darin nicht gerade hervorragend gut; aber sie verwenden die größte Sorgfalt auf die sanitären Einrichtungen. Ueberall riecht es nach Desinfektionsmitteln und überall findet man vorbeugende Maßnahmen gegen mögliche Erkrankungen. Petroleum und Kerzen sind nur spärlich vorhanden und die elektrischen Taschenlampen, die Offiziere und Mannschaften stets bei sich führen, reichen zum Lesen nicht lange aus. Telephonverbindungen sind zwischen allen Schützengräben hergestellt, dagegen sind Besuche der Leute untereinander schwer durchführbar und nur durch unterirdische Gänge und Laufgräben möglich.

Alles, was ich vom deutschen Roten Kreuz zu sehen bekam, überzeugte mich, daß es seiner Aufgabe gewachsen und in seiner Tätigkeit sehr erfolgreich ist. In Rethel besichtigten wir einen Lazarettzug, der aus 32 vollkommen ausgestatteten Wagen bestand. Der Zug führte auch einen für die schwierigsten und gefährlichsten Eingriffe ausgerüsteten Operationswagen mit. Zur Zeit, da wir den Zug in Rethel besichtigten, hatte er eben auf dem Wege nach Deutschland Halt gemacht, während eine schwierige Schädeloperation an einem Verwundeten durchgeführt wurde."




Die von den Engländern u. Franzosen besetzte türkische Insel Lemnos im Ägäischen Meer.

### Kriegshumor.

Ein rührtger Fabrikant, der seit Kriegsbeginn schon alle möglichen und unmöglichen Kriegsartikel auf den Markt brachte, hat jüngst der Militärverwaltung das Modell einer kugelsicheren Panzerweste (vorrätig in allen Weiten, Detailpreis 17,50 Mk., in Ia. Ausführung 25 Mk.) zur Begutachtung eingereicht. Die Prüfungskommission des Kriegsministeriums antwortete: „Ihre angeblich kugelsichere Panzerweste ist mit Infanteriegeschossen geprüft worden. — Behördlicherseits möge man jede Ihrer Bemühungen fördern, diese Brustschützer ins feindliche Ausland zu liefern!"


# Damen-Konfektion

**zu sehr billigen Preisen.**

### Jackenkleider

**Jackenkleid** aus gutem blau. Cottele, Revers-Form, im Rücken mit Knöpfen und seidenen Fliegen besetzt, auf Halbseide gefüttert **19.50**

**Jackenkleid** aus blauem u. schwarzem Kammgarn od. Cottele, schöne jugendliche Form, mit Revers kleinem Rückengürtel . . . . **24.00**

**Jackenkleid** aus blauem od. schwarzem Kammgarn, Revers-Form, mit kleinem, garniertem Gürtel . **29.50**

**Jackenkleid** aus blauem u. schwarzem Kammgarn oder Cottele, in verschiedenen modernen Macharten . . . . . **39.00**

### Kostümröcke

**Kostümrock** aus reinwollenem Cheviot, marine und schwarz . . . . . **3.90**

**Kostümrock** aus reinwollenem Kammgarn-Cheviot, vorne 2 Falten zum Durchknöpfen mit kleinem Gürtel . . **4.90**

**Kostümrock** aus gutem, reinwollenem Kammgarn, moderne schöne Form, mit Knopfgarnitur und Riegel . . . **5.90**

**Kostümrock** aus modernen, schwarz-weiss karierten Stoffen, vorne mit breiter Falte, Knopfgarnitur u. garniertem Gürtel . . . . . **8.50**



**Covercoat-Mantel** m. Raglan-Arm, offen und geschlossen zu tragen, mit Falten- und Seitengürtel . . **24.50**

**Covercoat-Mantel** m. Raglan-Arm, offen und geschlossen zu tragen, mit weitem losen Rücken . . . **33.00**

**Covercoat-Mantel** m. Raglan-Arm, offen und geschlossen zu tragen, mit Rückenfalte und Gürtel . . **29.50**

**Covercoat-Mantel** mit Raglan-Arm, offen u. geschlossen zu tragen, mit kleinem Rückengürtel **23.50**

**Covercoat-Mantel** mit Raglan-Arm, durchgeh. Gürtel, elegante dreiviertel lange Form . **40.00**

### Musselin-Blusen

**Bluse** aus gutem Wollmusselin, Raglanschnitt, weiss Ripskragen mit Hohlsaumverzierung **3.90**

**Bluse** aus klein getupftem Wollmusseline in hell u. dunkel, mit Seidenschleife und Knopfverzierung . . . . . **5.90**

**Bluse** aus gestreiftem Wollmusseline, mit hübschem, weissen Stickereikragen u. grosser Seidenschleife . . . . . **6.90**

**Bluse** aus schwarz-weiss kariert. Wollmusseline mit gesticktem, weissem Batistkragen und Samtschleife . . . . . **8.50**

### Seidenblusen

**Bluse** aus gestickter, weisser Japonseide, Raglanschnitt mit Hohlsaumverzierung u. Knopfgarnitur . . . . . **8.75**

**Bluse** aus einfarbiger Paillette-seide, Raglanschnitt mit besticktem Seidenkragen . . . . **9.75**

**Bluse** aus einfarbiger Paillette-seide, mit weissem, besticktem Seidenripskragen, Seidenschleife und Knopfgarnitur . . . **10.75**

**Bluse** aus karierter oder einfarb. Paillette-seide, Raglanschnitt mit Seidenripskragen und Knopfgarnierung . . . . . **11.75**

# ALTHOFF

**Recklinghausen**

# Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Berther Anzeiger

Zweites Blatt. Freitag, den 9. April 1915. Nummer 81.




Kapitänleutnant Weddigen
Kommandant von „U 29" †

## Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 9. April 1915.

## Ausgabe der neuen Brotbücher.

Mit der Ausgabe der für die Zeit vom 18. April bis mit 1915 gültigen Brotscheine wird begonnen werden. Die Ausgabe erfolgt im städtischen Rechnungsamte (Rathauses, Zimmer Nr. 60 und zwar Vormittags von 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr:

**, April** für die Adalbert-, Altenhöfener-, Bochumer-, ert-Cemisstraße, den Harpenerweg und den Altmarkt;

**0. April** für die Bahnhof-, Bredde-, Brunnen-, nger-, von der Heydt-, Hibernia-, Schnitt-, Schul-, weden-, Sedanstraße und den Shamrockring;

**2. April** für die August-, Augusta-, Bach-, Baukauer-, , Behrens-, Castroper-, Constantin-, Damm-, Diet-, Neu-, Dorn-, Düngel-, Hoch-, Hohenzollern-, Horst-ener-, Horst-, Heinrichstraße, die Insel und den weig;

**3. April** für die Shamrock-, Siepen-, Stamm-, nmetz-, Stein-, Strünkeder-, Hermann-, Mühlen-, mann-, Nord-, Ost-, Overweg-, Park-, Pfäler-, Pieper-, -, Quer-, Jobst-, Julia-, Kaiser-, Kaiser-Wilhelm-, pstraße, den Kaiser Friedrichplatz, die Obere Kolonie, Sedanerweg und die Straße am Stadtgarten;

**4. April** für die Berg-, Berta-, Bismarck-, Bleck-, n-, Eck- Hertener-, Esch- Eitel-Friederich-, Ewald-, tik- Forell-, Kanal-, Kirchhof-, Koks-, König-, Kronen-e, die Kolonie und den Karlsplatz;

**5. April** für die Blücher-, Friedrich-, Gabelsberger-, en-, Gneisenau-, Goethe-, Kurfürsten-, Ludwig-, w-, Mantenffel-, Marien-, Markgrafen-, Mittel-, ker-, la Roche-, Roon-, Rosen-, Rottbruchstraße und Marktplatz;

**6. April** für den Regenkamp, die Riesenberger-Allee, Graben-, Gräff-, Hafen-, Halden-, die Viktoria-, le-, Böde-, von Waldhausen-, Werder- und Wiesen-e sowie den Steinweg;

**7. April** für den Grenzweg, die Wilhelm-, Wischer-, -, Ziethen-, Rott-, Schäfer-, Scharnhorst-, Schiller-atze und den Zechenring.

Es sind hierbei die auf den Umschlägen zu den Brot-ern angegebenen Wohnungen maßgebend. Die Um-ge sind vorzulegen.

Die Einwohner anderer Straßen können an den be-imten Tagen nicht abgefertigt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Ver-ndung hoher Strafen mit der Entnahme von Brot und hl auf Grund der ausgegebenen neuen Brotmarken ähestens am 17. April begonnen werden darf.

Herne, den 8. April 1915.

**Der Magistrat:**
gez. Dr Sporleder.

### Bekanntmachung.

Wir weisen darauf hin, daß jeder Pferdebesitzer nur durchschnittlich 3 Pfund Hafer täglich für ein Tier verfüttern darf und daß Saathafer nur als Saatgut und nicht zu anderen Zwecken zu verwenden ist. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Herne, den 8. April 1915.

**Die Stadt-Polizei-Verwaltung**
Der Erste Bürgermeister: Dr. Sporleder.

* * *

### Ausführungsbestimmungen
**zur Beschlagnahme der deutschen Schafschur 1914/1915.**

Durch meine Verfügung Ic Nr. 2221 vom 2. März 1915 sind die Wollen der deutschen Schafschur 1914/15, d. h. die seit dem 1. Oktober 1914 in Deutschland geschorenen oder noch zu scherenden Wollmengen beschlagnahmt worden, gleichviel, ob sie sich noch auf den Schafen oder bei den Schafhaltern oder an sonstigen Lagerstellen befinden, ebenso wie das Wollgefälle von deutschen Schafellen, das sich bei den deutschen Gerbereien oder sonstigen Lagerstellen befindet.

Im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium regele ich die Verwendung der beschlagnahmten Wollbestände wie folgt:

Die in der Beschlagnahmeverfügung getroffene Bestimmung betreffs Verbots des Weiterverkaufs wird hierdurch aufgehoben, jedoch darf die Wolle nur für Kriegslieferungen verwendet werden. Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind ausschließlich Lieferungen, die über eine der nachstehend aufgeführten Wäschereien geleitet werden:

Bischweiler Carbonisieranstalt und Wollwäscherei, A.-G., vormals L. Lix, Bischweiler, Kreis Hagenau (Els.); Bremer Wollkämmerei, Blumenthal, Prov. Hannover; Wollwäschervereinigung, Carl Netz u. Co., Breslau; H. Katz Sohn, Cassel; Mosbacher u. Cie., Cassel, Emil Rubenssohn u. Co., Cassel-Bettenhausen; Woll-Wäscherei und Kämmerei Döhren/Hannover, Hannover-Döhren; Vogtländische Carbonisieranstalt, A.-G., Grün/Lengenfeld i. V.; Kirchhainer Wollwäscherei, G. m. b. H., Kirchhain (N.-L.); Ostpreußische Dampf-Wollwäscherei, A.-G., Königsberg (Ostpr.); Leipziger Wollkämmerei, Leipzig; Bremer Wollwäscherei, Lesum/Bremen; G. A. Weller, Leutersbach/Kirchberg i. S.; Mylauer Wollkämmerei Georg u. Co., G. m. b. H., Mylau/Vogtland; Wollwäscherei und Carbonisieranstalt Neuhütte, Gebr. Lenk, Neuhütte-Lengenfeld; Deutsche Wollentfettung, A.-G., Oberheimsdorf/Reichenbach i. V.; Rothenburger Wollwäscherei Carl Heine, Rothenburg/Oder; Wollwäscherei und Carbonisieranstalt Fr. W. Schreiterer, Unterheimsdorf-Reichenbach i. V.

Diese Wäschereien sind durch die Heeresverwaltung verpflichtet worden, die Wäsche der zugeführten Wollmengen zu den mit ihnen vereinbarten Tarifsätzen zu bewirken und für Ueberwachung der endgültigen Ablieferung an solche inländische Fabrikanten, die die Wolle zu Heereslieferungen verarbeiten, zu sorgen.

Die Wäschereien unterstehen der dauernden Ueberwachung durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums.

Die Eigentümer der Wollen dürfen danach die Wollen entweder unmittelbar oder durch Vermittelung von Händlern an Heeresbedarfsfabrikanten verkaufen. In ersterem Falle ist der Eigentümer, im letzteren Falle der Händler verpflichtet, die Wollen über die vorstehend genannten Wäschereien an die Heeresbedarfsfabrikanten zur Ablieferung zu bringen.

Da die verpflichteten Wäschereien Wollmengen unter 1000 Kilogramm Rohgewicht nicht bearbeiten, dürfen Eigentümer, deren Gesamterzeugnis oder Besitz diese Menge nicht erreicht, sich zu gemeinsamer Ablieferung zusammenschließen.

Alle schon abgeschlossenen Verkäufe von Wollmengen an Heeresbedarfsfabrikanten können in Kraft bleiben, wenn die Wolle einer der zugelassenen Wäschereien zur Wäsche, zur Ueberwachung und Ablieferung zugeführt wird. Von dem Abnehmer der Wolle ist der Wäscherei der Waschlohn vor Ablieferung zu erstatten.

Sofern bereits Wollen an Fabrikanten verkauft worden sind, die sich nicht verpflichten, die Wolle zu Heereslieferungen zu verwenden, darf Ablieferung nicht erfolgen.

Vor dem 31. August 1915 müssen sämtliche Bestände der deutschen Schafschur 1914/15 in das Eigentum der Heeresbedarfsfabrikanten übergegangen sein.

Jede andere Art von Lieferungen, sowie jede andere Art von Veräußerungen, insbesondere der Verkauf von Wolle der deutschen Schafschur 1914/15 auf Märkten oder öffentlichen Versteigerungen ist verboten.

Es wird ausdrücklich auf die Bundesratsverfügung vom 22. 12. 1914 betreffs der Höchstpreise hingewiesen.

Zuwiderhandlungen gegen die Beschlagnahmeverfügung oder gegen die Ausführungsbestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft, sofern nicht nach allgemeinen Gesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

**Der kommandierende General:**
Frhr. von Gayl,
General der Infanterie.

Wird hiermit veröffentlicht.

Herne, den 7. April 1915

**Die Stadt-Polizei-Verwaltung**
Der Erste Bürgermeister
Dr. Sporleder.

* * *

**Eine feine Firma.**

Ein rheinisch-westfälisches Werk wandte sich an die Firma Roulet & Cie in Biel oder — wie Franzosen und Franzlinge sagen: — Bienne, einer Stadt der neutralen Schweiz, mit der Bitte um ein Angebot in Diamanten für technische Zwecke; dem Briefwechsel sollte ein Auftrag in Höhe von 4- bis 5000 Mark folgen. Statt des Angebots traf folgende Antwort ein:

Messieurs
La maison Roulet & Cie. de Bienne, ne travaille qu'avec les pays civilisés.
Agréez, Messieurs, nos salutations.

(Zu deutsch: Das Haus Roulet & Cie. in Biel arbeitet nur mit den zivilisierten Ländern.) Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß die Kulturgemeinschaft dieser Firma mit den „zivilisierten" Ländern in Zukunft nicht durch Aufträge und Verdienst aus deutschem Lande entweiht wird.

**Achtung, Buchhändler!**

wb Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß sich feindliche Regierungen für die Kriegszwecke des Dreiverbandes deutsche Karten zu verschaffen suchen, so von deutschen Grenzgebieten, von deutscherseits besetzten Teilen des Auslandes, von Kleinasien u. a. Die Bestellungen erfolgen durch Vermittlung durch das neutrale Ausland, wie Schweden, Holland, Griechenland, oder im Inland selbst und fallen teils durch die Menge der bestellten Karten, teils durch die Größe des gewünschten Maßstabes auf. Es ist vaterländische Pflicht jedes deutschen Buchhändlers, solche verdächtigen Bestellungen nicht nur abzulehnen, sondern auch von der erfolgten Bestellung sogleich der kartographischen Abteilung des stellvertretenden Großen Generalstabes in Berlin Mitteilung zu machen. Die etwaige Ausführung derartiger Bestellungen kann übrigens strafrechtliche Folgen haben.

**Knappschafts-Berufsgenossenschaft.**

Das Eiserne Kreuz erhielt: Verwaltungsdirektor der Knappschafts-Berufs-Genossenschaft Regierungsrat Dr. Ed. Stöcker, Hauptmann und Bataillons-Kommandeur 1. Batl. Ref.-Regt. Nr. 26.

**+ Das Eiserne Kreuz.**

Dem Obergefreiten Küper von hier wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Wir gratulieren.

**Konferenz der Bergarbeitervertreter im Handelsministerium.**

Am 31. März fand im Handelsministerium abermals eine Besprechung der Vertreter der Bergarbeiterorganisationen statt, in welcher es sich insbesondere um die Frage der Errichtung eines Einigungsamtes zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bergbau handelte. Der Minister brachte eine neue Verfügung an die Oberbergämter zur Kenntnis und ersuchte die Bergarbeitervertreter, auch ihrerseits in diesem Sinne zu wirken. Es wird in der Verfügung gesagt, daß alles getan werden müsse, um das Vertrauen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu stärken. Im einzelnen soll die Verfügung nach einer Berichterstattermeldung folgende Bestimmungen enthalten: Alle wichtigen Fragen und Aenderungen des Arbeitsverhältnisses sowie Aenderung der Schichtzeit, die Einlegung von Ueberschichten und die Frage der Gefangenenbeschäftigung sollen vorher in besonderen Sitzungen eingehend mit dem Arbeitsausschuß besprochen werden. In diesen Sitzungen sollen alle Wünsche und Beschwerden der Arbeiter geprüft werden. Die Oberbergämter sind angewiesen, dahin zu wirken, daß auch im Sinne der Verfügung auf Privatgruben verfahren wird. Bei Differenzen sollen die Oberbergämter auch dann schon vermittelnd eingreifen, wenn sie nur von einer Seite angerufen werden. Sind die Differenzen so ernstlicher Natur, daß daraus Streiks oder Aussperrungen entstehen können, dann sollen die Oberbergämter und Revierbeamten auch ohne Aufforderung sofort vermittelnd eingreifen.

**Rheinisch-Westfälisches Kohlen-Syndikat.**

Am Montag, den 19. April, findet eine Versammlung der Zechenbesitzer mit folgender Tagesordnung statt: 1. Festsetzung der Beteiligungsanteile in Kohlen, Koks und Briketts für Mai ds. Js. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Geschäftliches. Eine Beiratssitzung ist noch nicht angesetzt worden.

**e. Für das Rote Kreuz in Herne**

gingen bei uns ein:
Gesammelt bei Wirt Brauckmann 6,07 Mark, gesammelt an der Oberrealschule 163,50 Mark, zusammen 169,57 Mark.

**Amtsjubiläum.**

Auf eine 40jährige Amtszeit konnte am gestrigen Tage der Rendant des hiesigen Amtsgerichts Herr Rechnungsrat Chr. Lefke zurückblicken. Von dieser langen Zeit gehören nahezu 23 Jahre der arbeitsreichen Wirksamkeit in Herne an, nämlich seit dem 1. Oktober 1892, als das hiesige Gericht in Tätigkeit trat. Wir bringen dem beliebten und pflichteifrigen Jubilar unsere besten Glückwünsche dar. Möge er noch lange in ungeschwächter Kraft seines Amtes walten!

**Die Kartoffelversorgung und der Handel.**

Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband (Sitz Düsseldorf) teilt mit, daß nach einem Erlaß des Ministers des Innern die Landräte beauftragt sind, Kartoffeln anzukaufen. In einzelnen Kreisen sind darauf hin Ausfuhrverbote erlassen worden. Da hierdurch eine große Unsicherheit im Handel entstanden ist, insbesondere wegen der von den Händlern bereits gekauften Ware, hat sich der Verband mit einer Anfrage an den Minister des Innern gewandt. Dieser hat den Verband telegraphisch dahin beschieden, daß die bestehenden Lieferungsverträge gültig sind. Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband hat auf Donnerstag, den 8. d. M., eine Versammlung seiner Mitglieder nach Düsseldorf einberufen, um zu der Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln während der späteren Monate Stellung zu nehmen.

**× Zur Warnung.**

Bei einer im Polizeidirektionsbezirk Bochum im Interesse des nächtlichen Sicherheitsdienstes vorgenommenen Revision wurde festgestellt, daß 1322 Haustüren und 857 Tore unverschlossen waren und teilweise offen standen. Außerdem wurden 25 offene, an der Straßenflucht liegende Erdgeschoßfenster gezählt. An die Hausbesitzer ergeht die dringende Mahnung, zum Schutze der Personen und des Eigentums dafür Sorge zu tragen, daß Türen, Tore und Erdgeschoßfenster allabendlich rechtzeitig ab- bezw. geschlossen werden.

**Die Wirte und die Bierpreis-Erhöhung.**

Die Wirte-Vereine von Elberfeld und Barmen beschlossen in einer von über 700 Wirten besuchten Versammlung einstimmig, den von den vereinigten Brauereien Rheinlands und Westfalens vom 6. April geforderten Preisaufschlag von 5 Mark das Hektoliter abzulehnen und Bier eventuell nicht mehr zu verzapfen. Sie sind jedoch bereit, erneut in Verhandlungen mit den Brauereien einzutreten.

**Post- und Verkehrsnachrichten.**

Die Zahl der mangelhaft adressierten und der unzulänglich verpackten Feldpostbriefe ist trotz aller Bemühungen der Postverwaltung, das Publikum von der Notwendigkeit einer richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen zu überzeugen, noch immer sehr groß. Bei den heimischen Postsammelstellen gehen täglich über 150000 mangelhaft adressierte sowie 9000 ungenügend verpackte Feldpostbriefe und Päckchen ein. Die schlecht verpackten Sendungen werden ausnahmslos an

---

## Im Westen des Reichs.

Roman von O. Elster. 3

Nachdruck verboten.

Wolrad kannte diesen Weg noch nicht und verfolgte ihn, neugierig, wohin er ihn führen werde. Nach einer Weile verlor sich der Weg in ein lauschiges Wald- und Wiesental, das ein kleiner Bach durchrieselte. Wie zu einem Dom wölbten sich die Kronen der Bäume über diesem engen Tal; wilde Rosen, mannshohe Farren umsäumten es, und den kleinen Wasserlauf umgab ein Kranz Vergißmeinnicht und Anemonen. Schmetterlinge, gleich schwebenden Blüten, umspielten die Blumen, bläulich funkelnde Libellen gaukelten über dem glitzernden Wasser, das murmelnd über die Kiesel sprang. Aber am Ende des Tales türmte sich der Berg steil empor, eine felsige Grotte bildend, aus deren Gestein die Quelle des Bächleins silbern hervorsprudelte. Eine einfache Steinbank befand sich neben der Quelle.

Auf einem schmalen Fußpfade, das Pferd am Zügel hinter sich führend, näherte sich Wolrad dieser Grotte. Erstaunt und überrascht blieb er stehen, entzückt zugleich von dem lieblichen Bilde, das sich ihm darbot.

Auf der Steinbank in der Grotte saß die Gestalt eines jungen Mädchens, das eifrig beschäftigt war, aus Wiesenblumen einen Kranz zu flechten. Sie schien die Annäherung des jungen Offiziers nicht bemerkt zu haben; doch jetzt erhob sich ein schwarzer Neufundländer Hund, der zu ihren Füßen gelegen, und ließ ein warnendes Knurren hören. Das junge Mädchen sah auf und zwei große dunkle Augen begegneten überrascht dem Blicke Wolrads, während eine rosige Glut ihre Wangen überflammte.

Höflich grüßend trat Wolrad näher.

„Verzeihung, mein Fräulein," sagte er. „Der Zufall hat mich an diesen entzückenden Ort geführt und ich ahnte nicht, jemand hier in der Einsamkeit des Waldes zu treffen. Verzeihen Sie die Störung . . ."

Ein Lächeln huschte um die blühenden Lippen des Mädchens. „Der Wald ist frei für jedermann," entgegnete sie mit etwas ausländischer Betonung der deutschen Worte.

„Mademoiselle sind Französin?" fragte Wolrad. „Ich bin in der französischen Sprache mächtig . . ."

„Bitte . . . ich spreche auch deutsch . . . ich bin Straßburgerin . . ."

„Also eine Deutsche," entgegnete er lächelnd.

„Wie Sie wollen. Wir wohnten allerdings bislang in Frankreich — in Nancy."

„Ich kenne Nancy — eine schöne Stadt . . ."

„Ja — aber Straßburg gefällt mir besser . . ."

Es trat eine kleine Pause ein. Das junge Mädchen sammelte die Blumen, als ob sie sich entfernen wollte.

„Ich will Sie nicht vertreiben, Mademoiselle," sagte Wolrad. „Ich werde ich gleich entfernen — erlauben Sie mir nur eine Frage: wie kommen Sie so ganz allein in diese Waldeinsamkeit? So viel ich weiß, befindet sich kein Dorf hier in der Nähe . . ."

Sie lachte.

„Sie haben recht. Aber ein altes Chateau liegt da oben auf dem Berge — haben Sie nie von der alten Dachsburg gehört?" setzte sie schelmisch hinzu.

„Allerdings — aber das Schloß soll ja ganz zerfallen sein?"

„War es auch bis vor kurzem. Aber mein Vater hat es restaurieren lassen, als er es kaufte. Jetzt ist es unser Sommersitz . . . wollen Sie es sehen? Mein Vater wird es Ihnen gewiß gern zeigen. Wir brauchen nur diesen schmalen Pfad hier hinaufzugehen, dann sind wir in einer Viertelstunde da — aber ich vergesse Ihr Pferd . . ."

„Oh, mein Pferd ist kein Hindernis! Es kann jeden Weg gehen."

„Ja, ich sehe, es ist ein Berberpferd — die sind sehr sicher. Nun denn, so kommen Sie . . . Das heißt, wenn Sie Vergnügen daran finden . . ."

Sie lächelte ihn schelmisch an. Ein eigener Reiz lag um ihrer schlanken, zierlichen Gestalt, auf ihrem pikanten Antlitz mit den großen, feurigen, dunklen Augen, den purpurnen Lippen, zwischen denen die Zähne blinkten, auf ihrer weißen Stirn, die von einer Fülle von schwarzen Haaren gekrönt wurde. Des jungen Offiziers Herz schlug unwillkürlich rascher, wenn er in die schwarze Glut dieser großen Augen blickte.

„Wollen wir gehen?" nahm sie das Gespräch wieder auf.

„Ja — sehr gerne! — Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle — von Rabenau . . ."

„Mein Name ist Jeanne Garnier . . ."

Der junge Offizier verbeugte sich höflich. Dann schritten sie beide Seite an Seite den schmalen Bergpfad hinan. Der Hund sprang ihnen voran, das Pferd führte Wolrad am Zügel.

„Sie waren zum erstenmal hier?" fragte Jeanne nach einer Weile.

„Ja — und ich begreife nicht, daß ich dieses entzückende Plätzchen nicht schon früher gefunden habe."

„Es ist nicht so leicht zu finden," entgegnete sie lächelnd. „Mir haben es auch erst die Waldarbeiter zeigen müssen; seitdem bin ich aber sehr oft hier."

„Und hat das Tal keinen Namen?"

„O ja — à la bonne fontaine — zur guten Quelle nennen es die Leute. Man sagt, das Wasser der Quelle habe geheime Heilkräfte. Auch erzählt man sich allerhand Sagen und Märchen. In der Felsengrotte soll eine gute Fee wohnen, die sich Sonntagskindern in warmen Sommernächten zu zeigen pflegt."

„Mir scheint sie am hellen Sommertag erschienen zu sein," meinte Wolrad lächelnd.

Jeanne lachte ebenfalls.

„Da erkennt man den deutschen Offizier! Weshalb müssen Sie gleich Komplimente machen?"

„Es soll kein Kompliment sein . . ."

„Was denn?"

„Die Wahrheit, Mademoiselle . . ."

„Ach, geben Sie! So dürfen Sie mit mir nicht sprechen, wenn ich nicht böse werden soll. Seien Sie dankbar, daß ich Ihnen den Weg zur Dachsburg zeige."

„Das bin ich auch von ganzem Herzen. . . ."

„Geben Sie acht auf Ihr Pferd. Wir kommen jetzt an eine schwierige Stelle. . . ."

In der Tat wurde der Weg jetzt sehr steil und führte über lockeres Felsengeröll, so daß das Pferd Mühe hatte, den Pfad zu erklimmen. Sein Herr mußte es fest am Zügel halten. Das Gespräch kam dadurch ins Stocken. Aber bald lichtete sich der Wald, der Weg lief über eine Waldblöße, die von Brombeergesträuch, Ginster und Heidekraut überwuchert war. Eine breitere Fahrstraße lief über diese Waldblöße; einzelne ärmliche Hütten lagen zerstreut umher, aber auf der höchsten Kuppe, von düsterem Tannenwald umgeben, ragte das graue, ruinenhafte Gemäuer eines alten Schlosses empor.

„Da ist die Dachsburg," sagte Jeanne, auf das alte Gemäuer zeigend. „Sieht sie nicht aus wie ein mittelalterliches Raubritternest?"

„Allerdings — ein eigenartiger Sommersitz," entgegnete Wolrad, überrascht durch den düstern Eindruck, den das alte Schloß hervorrufen mußte.

Sie hatten die Straße erreicht. Ein windschiefer Wegweiser stand da, der die Richtung nach der Garnisonstadt Wolrads anzeigte.

„Wenn Sie die Straße verfolgen, sind Sie in anderthalb Stunden daheim," sagte Jeanne.

„So muß ich hier wohl Abschied nehmen?"

„Weshalb? Fürchten Sie sich vor dem Raubritternest?" fragte sie lachend.

„Nein — aber ich fürchte, Ihren Herrn Vater zu stören."

„Durchaus nicht. Mein Vater ist zwar Franzose, aber durchaus kein Deutschenhasser. Namentlich den deutschen Offizieren bringt er Sympathie entgegen. Er war ja selbst Offizier und sieht in jedem Soldaten nur den Kameraden."

„Das ist sehr anerkennenswert. So will denn Ihrer freundlichen Aufforderung gern folgen. Das alte Schloß interessiert mich in der Tat," sagte Wolrad, obgleich ihm weniger um das alte Gemäuer zu tun war, als um die Gesellschaft des jungen Mädchens, die er auf diese Weise noch länger genießen konnte.

Der Hund sprang jetzt mit fröhlichem Gebell voraus. Aus dem dunklen Tor des Schloßhofes trat die hohe Gestalt eines vielleicht fünfzigjährigen Herrn in bequemem Jagdanzug. Sein blasses, gelbliches Gesicht umgab ein schwarzer Bart, der sich an den Seiten schon grau färbte, ebenso wie sein Haar an den Schläfen. Seine dunklen Augen sahen erstaunt auf den Offizier.

„Da ist mein Papa!" rief Jeanne und eilte auf den Herrn zu, ihn lebhaft begrüßend.

„Herr von Rabenau möchte unsere alte Dachsburg kennen lernen, mon père", sagte sie, Wolrad vorstellend.

Dieser näherte sich mit höflichem Gruß.

„Nur die freundliche Aufforderung von Mademoiselle gab mir den Mut, hierher zu kommen, mein Herr," sprach er entschuldigend. „Der Zufall führte mich hierher. . . ."

„Ich traf Herrn von Rabenau bei la bonne fontaine, Papa," setzte Jeanne hinzu.

Monsieur Garnier streckte dem jungen Offizier seine schmale, gelblich-blasse Hand entgegen.

„Seien Sie mir willkommen, mein Herr," sagte er in geläufigem Deutsch. „Mein Haus steht zu Ihrer Verfügung. Ich bin Franzose, mein Herr, aber ich war auch Offizier, und alle Soldaten der Welt sind ja Kameraden — oder sollten es doch sein."

Die Worte klangen sehr liebenswürdig. Aber sein blasses Gesicht blieb starr und unbeweglich und seine graugrünen Augen schienen sich unter den schwarzen buschigen Brauen verkriechen zu wollen. So frei und unbefangen sich Jeanne gab, die allerdings kaum dem Kindesalter mit ihren siebzehn Jahren entwachsen war, so zurückhaltend erschien die äußerliche Liebenswürdigkeit ihres Vaters. Wolrad empfand eine heimliche Scheu vor diesem blassen, unbewegten Gesicht, das den Eindruck einer Maske machte, und den Augen, die den funkelnden Lichtern eines Raubtieres glichen.

„Darf ich bitten, näherzutreten," sagte Herr Garnier mit einer einladenden Handbewegung. „Großen Komfort dürfen Sie jedoch in dem alten Bau nicht erwarten. Wir halten uns nur für einige Sommermonate hier auf und haben nur die notwendigsten Einrichtungsstücke mitgebracht."

Man überschritt eine alte Brücke, die über einen tiefen, trocknen Graben führte, der durch Geströpp und Ginstergebüsch fast ausgefüllt wurde. Ein dunkles Tor, halb von Efeu überwuchert, gähnte ihnen entgegen, dann betrat man einen kleinen, finsteren Hof, in dessen Mitte ein halbzerfallener Springbrunnen plätscherte und der von trümmerhaften Gebäuden, Stallungen und Scheunen umgeben war. Wuchtig und massig erhob sich aber das Hauptgebäude, zu dessen Portal eine breite Freitreppe hinaufführte, und das sich an einen mächtigen, halbzerfallenen Burgfried anlehnte. Efeu rankte sich an dem alten Gemäuer empor, den Eindruck des Ganzen noch düsterer machend. Mehrere Jagdhunde begrüßten kläffend die Eintretenden. In der Tür eines Stalles lehnte ein Bursche in blauem Kittel.

„Nimm dem Herrn das Pferd ab," befahl Herr Garnier dem Burschen, „und sorge gut für das Tier."

Der Bursche grinste, griff zum Gruß an die Mütze und führte das Pferd Wolrads in den Stall.

„Darf ich Sie bitten, einzutreten," wandte sich Garnier an den jungen Offizier, und durch das Portal trat man in eine Halle, die mit allerhand Jagd- und kriegerischen Emblemen ausgestattet war.

(Fortsetzung folgt.)

die Absender sogleich zurückgesandt, weil der Verpackungsstoff, auch wenn man ihn in der Feldpostsammelstelle flickt, während der Beförderung ins Feld doch wieder entzwei geht und der Inhalt dann beschädigt wird oder herausfällt. Bei den mangelhaft adressierten Feldpostbriefen sind die Postsammelstellen zwar nach Möglichkeit bemüht, die Fehler zu ermitteln und auszumerzen. Gleichwohl bleiben täglich bei den Postsammelstellen gegen 30 000 Sendungen übrig, bei denen alle aufgewandte Zeit und Mühe umsonst ist, und die dann an den Aufgabeort zurückgeschickt werden müssen. Das Publikum wird deshalb erneut und dringend ersucht, der Adressierung und Verpackung der Feldpostbriefe die größte Sorgfalt zuzuwenden. Auch ist es unbedingt erforderlich, daß auf den Feldpostbriefen der Absender angegeben wird. Tausende von Feldpostsendungen kommen täglich auf, bei denen auch dieser Forderung nicht genügt ist.

× **Schweinezählung.**
Am 15 April findet eine nochmalige Zählung der Schweine statt. Falsche Angaben werden bestraft.

**Bochumer Bierbrauerei Moritz Scharpenseel A. G.**
Die am 7. April abgehaltene ordentliche Generalversammlung genehmigte ohne Aussprache die einfache Tagesordnung und stellte die Dividende mit 10 (i. V. 10) Prozent zahlbar. Die Verwaltung glaubte diesen Dividendensatz auch für das abgelaufene Geschäftsjahr in Vorschlag bringen zu dürfen, da das erste Halbjahr ein recht günstiges Ergebnis brachte und die Gesellschaft auch finanziell kräftig genug erscheine, daß sie die durch den Krieg für die Brauereien schwierig gewordene Lage gut überstehen könne. Für das laufende Jahr seien die Aussichten naturgemäß bedeutend schlechter.

**Erholungsheim für im Kriege verwundete oder erkrankte deutsche Sportgrößen.**
Das erste Erholungsheim für die im Kriege verwundeten oder erkrankten deutschen Sportgrößen, welches auf Anregung des bekannten deutschen Meistergehers Rudolf Heiduck ins Leben gerufen worden ist, hat in allen Industriekreisen ein reges Interesse gefunden. Das Protektorat hat der Vorsitzende des Zentral-Komitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz Sr. Exzellenz General der Kavallerie z. D. v. Pfuel übernommen, während die ärztliche Leitung sich in Händen des Herrn Sanitätsrats Dr. med W. von Noorden befindet. Namhafte Industriefirmen haben ihren Beitritt zum Ehrenausschusse erklärt und sind bisher über 10 000 Mark für die Zwecke des Erholungsheims gestiftet worden, wodurch zu ersehen ist, daß die Bestrebungen dieser verdienstvollen und zeitgemäßen Gründung vielfach Anerkennung gefunden hat. Das Erholungsheim wird in dem als Luftkurort weltbekannten Badeort Bad Homburg v. d. H. errichtet und sind die Vorarbeiten dafür bereits eingeleitet.

e. **Funke's Theatersaal.**
Das Vaterländische Volksstück mit Gesang: Volk gegen Volk oder Lieb Vaterland magst ruhig sein, welches überall mit dem größten Erfolg jetzt gegeben wird, gelangt bei uns von der von früher her im besten Rufe stehenden Theaterdirektion S. Redlich, Mittwoch, den 14 d. M. im Saale des Herrn Funke als erstes Gastspiel der Direktion zur Aufführung. Auf dieses Gastspiel seien alle Kunst- und Theaterfreunde hiermit schon jetzt aufmerksam gemacht.

× **Verhaftet**
und dem Amtsgericht zugeführt wurde der Bergmann T. aus der Jobststraße, der sich demnächst wegen Sittlichkeitsverbrechens vor Gericht zu verantworten haben wird.

* * *

**Hochlar**, 7. April. Die hl. Priesterweihe erhielt durch den hw. Herrn Bischof von Paderborn Herr Aug. v. d. Weyer, Sohn des Berginvaliden Jos. v. d. Weyer von hier. Seine Studien vollendete derselbe in Freiburg in der Schweiz. Ein älterer Bruder des Neupriesters hat bereits im Jahre 1910 die Priesterweihe erhalten. Die Primizfeier findet in unserer Pfarrkirche am Sonntag, den 18 April, statt. Leider ist in den Freudenbecher der Eltern ein bitterer Wermutstropfen gefallen, da ein Bruder des Primizianten vor kurzem den Tod auf Frankreichs Fluren fand.

## Aus Gerthe und Umgebung.

**Harpen.** (Kirchliches) Am kommenden Sonntag findet in der katholischen Gemeinde Harpen zum ersten Male wieder die Feier der ersten hl. Kommunion der Kinder statt. Wenn auch die äußere Feier wegen der allzu ärmlichen Verhältnisse unserer jungen Gemeinde sich in bescheidenen Grenzen halten wird, so wird die Feier nichtsdestoweniger auf Herz und Gemüt der Anwesenden einen erhebenden Eindruck machen. Daher wird kein Katholik von Harpen bei diesem Freudenfest der Kleinen, das bei den Erwachsenen die schönsten Jugenderinnerungen weckt, fehlen. Die Feier beginnt um 8,15 Uhr im Saale der Wirtschaft Wieschemann.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: H. Jugmann
für den Anzeigenteil: Jos. Röttches.
Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns und Koethers in Herne.

**Erschöpfungszustände**, wie sie als Folge längerer Krankheit, nach größeren Blutverlusten oder schweren Verwundungen auftreten, pflegen das Nervensystem stark in Mitleidenschaft zu ziehen. Bei der Pflege von Kranken und Verwundeten ist deshalb der coffeinfreie Kaffee Hag, der die Nerven nicht stört, ein unentbehrliches Labsal. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist in allen Lazaretten bekannt, und mancher, der bisher der Meinung war, es handele sich um einen Kaffee, dem die wertvollen Bestandteile genommen seien, ist während seines Aufenthalts im Lazarett eines besseren belehrt worden.

## Bücherei der Stadt Herne.

Die Bücherei-Zentrale im neuen Rathause, 2. Eingang von der Postseite ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Freitags, nachmittags von 6—7 Uhr und Sonntags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Bismarckstraße (altes Amtshaus) in den Räumen des Standesamts II ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Die Bücherei-Filiale an der Dietrichstraße Schule VIII) ist geöffnet Mittwochs, nachmittags von 2—3 Uhr und Sonntags, vormittags von 11—12 Uhr.

Kataloge sind in den Büchereien zu haben. Die Ausleihe ist unentgeltlich.

**Die Bücherei-Deputation:**
gez. Lampe, Bürgermeister.

Das ausschließlich aus Mitteln des **Vaterländischen Frauen-Vereins** unterhaltene

**Vereins-Lazarett in der Gartenstrasse**

ist wieder mit 20 Verwundeten belegt und stellt deshalb an den erprobten Opfersinn der Einwohnerschaft die herzliche Bitte um Zuwendung von Lebensmitteln, hauptsächlich
**Geld, Kaffee, Kakao, Zucker, Butter, Marmeladen, Backwaren, Eier, Obst** sowie **Zigarren, Tabak, Seife, Kerzen u. a.** 569

**Der Vorstand.**

Freitag oder Samstag wird am Mehllager
**Hafen-Herne**
ein Waggon **Industrie-Kartoffeln** zentnerweise abgegeben.
**Albers**
**aus Steinbild an der Ems.**

**Feldpostpakete**
**mit Rum, Cognac und Doppelkorn**
empfiehlt 1356
**Heinrich Lechtape**
**Herne i. Westf. ▣▣ Rosenstrasse 10**

**Lacto-Ei-Pulver**
**ist der beste Ersatz für Ei. Recepte in den Geschäften. Beutel zu 15 Pf., Pakete zu 60 Pf.**
**Lactowerk, Horchheim** b. Worms.

**Nachruf.**

Am 29. März starb im Lazarett zu Ortelsburg an den Folgen einer schweren Verwundung, die er im heldenmütigen Kampfe für sein Vaterland erlitt, unser Mitglied, der

Lehrer
**Ludwig Hessenkemper,**
**Musketier im Inf.-Reg. Nr. 147,**
**Ritter des Eisernen Kreuzes.**

Nur kurze Zeit war es ihm vergönnt, seinen erhabenen Beruf als Jugendbildner zu erfüllen. Stets bestrebt, als Lehrer den Pflichten seines Amtes gerecht zu werden, erfüllte er auch als Soldat die Pflichten gegen das Vaterland bis zu seinem Heldentode. Der Lehrerverein, dem er die grösste Wertschätzung entgegenbrachte, verliert in ihm ein eifriges und strebsames Mitglied.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 1365

**Der kath. Lehrerverein Herne.**

**Freiwillige Feuerwehr Herne**
**Montag, den 12. April**
**Uebung.**
Antreten sämtlicher Löschzüge punkt 6 Uhr an der Haupt-Feuerwache.
**Versammlung**
nach der Uebung beim Kameraden Georg Hirdes. 1359
**Der Branddirektor:**
Hirdes.

**Theater in Herne.**
Im Saale des Herrn Funke.
**Gastspiel des Emdener Stadttheaters. — Dir.: S. Redlich.**
**Mittwoch, den 14. April**
abends 8½ Uhr
Vaterländisches Volksstück der Jetztzeit mit Gesang.
**Volk gegen Volk**
oder: 1337
**Lieb Vaterland magst ruhig sein.**
**Preise der Plätze:** Im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften der Herren Georg u. Alfred Köhler, Bahnhofstr. Sperrsitz 1.25 Mk. (Steuer 15 Pfg.) I. Platz 80 Pfg. (Steuer 10 Pfg.) II. Platz 50 Pfg. (Steuer 5 Pfg.). **An der Kasse:** Sperrsitz 1.50 Mk., I. Platz 1.00 Mk. II. Platz 60 Pfg. Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

**Franz Hopmeier**
**Blumenhalle,**
Bahnhofstr. 46. Fernruf 784
**Schnittblumen**
**Grüne und blühende Topfpflanzen.**
**Blumenkörbe und Trauerspenden** in geschmackvoller und moderner Ausführung, in allen Preislagen.
Große Auswahl in
**künstlichen Blumen.**

**Leder**
**Schäfte und Bedarfsartikel**
äusserst preiswert.
**H. Bröker,**
Bahnhofstrasse 117. 433

**Sayn & Hüls**
Herne, Bahnhofstr. 117
Telefon 843.
**Linoleum, Teppiche, Läufer u. Vorlagen.**
**Bohnerwachs.**

**Bekanntmachung!**
In den letzten Tagen ist in Herne eine 1 Portemonnaie mit Geld gefunden worden.
Ferner sind 2 Hunde zugelaufen.
Die Eigentümer werden hier mit aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte baldigst im städtischen Polizeiamt, Zimmer 10 des Rathauses, zu melden.
Herne, den 8. April 1915.
**Die Stadt-Polizei-Verwaltung**
**Der Erste Bürgermeister.**
Dr. Sporleder.

**!** 4107
**Brockensammlung**
**Mont-Cenisstraße 43.**
**Verkauf:**
**Freitag, 9. April,**
**nachmittags 2½ Uhr.**

Im 1332
**Total-Ausverkauf**
wegen
**Aufgabe des Geschäfts**
finden Sie schöne moderne
**Kommunion-Anzüge,**
**Jünglings-Anzüge,**
**Kinder-Anzüge**
zu allerbilligsten Preisen.
**Herner Kleider-Konsum**
Inh.: J. SCHERER,
HERNE, Bahnhofstraße 13.

**Erstes und einzigstes Konzert-Café.**
Inhaber: **Emil Peter.**
Täglich ab 4 Uhr Künstlerkonzert nur erstklassiger Kapellen.
Der beliebte Kapellmeister Davidowski prolongiert.
Es ladet freundl. ein
**Emil Pete.**

**Möhren, Steckrüben Pflanz- und gute Speisekartoffeln**
hat billig abzugeben 1104
**Schulstraße 26.**
Telefon 1005.

**Ia. Industrie u. Wohltmann-**
**Speise-Kartoffel**
empfiehlt billigst 1344
**Gust. Lehmann,**
Herne, Behrensstrasse 7 u. 8.

**Nicht versetzte**
Obertertianer bestanden weder sämtlich das Einjährige, einige nach nur 6 monat. Vorbereitung. Seit 1908 bestanden alle Schüler für Obersekunda u. Unterprima.
**Institut Brenken,**
**Essen-Ruhr,** Kaupenstr. 20.

Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das **Sattlerhandwerk** zu erlernen, sofort in die **Lehre gesucht.**
Hierselbst wird auch ein **Sattler- und Polsterer-Geselle** gesucht. 1317
**Stephan Brox, Herne,**
Bahnhofstraße 132.

Sohn achtbarer Eltern als
**Anstreicherlehrling**
gesucht. 1324
**Georg Kleine,**
Mühlenstraße 3.

**Tüchtige Mädchen**
für Landwirtschaft und zum melken für sofort gesucht.
**Frau Henriette Lüttich,**
gewerbsmäßige 1331
Stellenvermittlerin,
Wilhelmstr. 17. Telefon 512

**Mädchen**
von 20 Jahren, erfahren in allen Küchen- und Hausarbeiten, mit guten Zeugnissen, sucht zum 15. April oder 1. Mai
**Stellung.**
Offerten unter **G. 1354** an die Geschäftsst. des Hern. Anz.

Für sofort oder 15. April
**tüchtig. Mädchen**
für alle Arbeiten gesucht.
1351 **Wiescherstraße 8.**

Fleißiges, sauberes 1356
**Lehrmädchen**
aus besserer Familie zum Frisieren und Verkauf sofort gesucht.
**Franz Knesenberg,**
Bahnhofstraße 5 b.

In besserem Hause für 1. Juli eine abgeschlossene
**II. Etage**
von 5 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers. 1295

**Eine Wohnung**
von 4 Zimmern für sofort oder später und **eine von 5 Zimmer** für 1. Juli zu vermieten. Beide 2. Etage. Elektr. Licht und Gas zum Kochen vorhanden.
1279 **Bahnhofstr. 44.**

**Wohnung**
von 3 bis 4 Zimmern, großes Lager nebst Stallung für zwei Pferde sofort oder 1. Juli gesucht.
Angebote unter **R. S. 1299** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

**Eine Wohnung**
von 3—4 Zimmern ist sofort oder bis zum 1. Mai zu vermieten. 1364
**v. d. Heydtstraße 56.**

Zwei abgeschlossene
**3 Zimmerwohnungen**
mit Gas, Erker und Balkon.
**Altenhöfenerstraße 54** zum 1. Juli zu vermieten. 1319
Zu erfahren 1. Etage bei Chr. Brüßler bei der Herz-Jesu-Kirche.

**Wohnung**
zum 1. Mai zu vermieten. 1358
**Shamrockstraße 58 d.**

Eine bequeme 1362
**Wohnung**
zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle des Hern. Anz.

**Möbl. Zimmer**
mit oder ohne Pension zu vermieten. **Joh. Sanders,**
1355 Steinweg 1.

**Steffens Saalbau :: Herne.**
**Freitag, den 9. April**
**abends 8¼ Uhr**
Die grosse Operette:
***Der liebe Pepi.***
Operette in 3 Akten von Dr. Bruno Decker und Otto Springel.
Musik von Walter W. Götze.
Spielleitung: Dir. Rob. Förster.
**Personen siehe Anschlagzettel.**
Das Orchester wird von der
**Merkertkapelle Bochum** gestellt.
**Eintrittspreise:** Num. Sperrsitz Mk. **2.10,** num. I. Platz **1.60,** II. Platz **1.10,** Mittelbalkon —**.85,** Seitenbalkon —**.55.**
Theaterpläne liegen in den Vorverkaufsstellen von Ohlig und Montz und Alfred Köhler auf.

**Verkäuferin**
deutsch und polnisch sprechend, **sucht Stellung** im Möbelgeschäft, würde auch Kassieren übernehmen. (Rad steht zur Verfügung.)
Offerten unter **A. B. 1360** an die Geschäftsstelle d. Herner Anzeigers.

Zum 15. April ein tüchtiges
**Dienstmädchen**
gesucht. 1363
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Schöne 1361
**3-Zimmerwohnung**
mit Gas zum 1. Juli zu vermieten. Haldenstraße 16.

Zwei junge Leute erhalten
**Kost und Logis.**
**Heinrichstraße 1,**
1333 2. Etage.

**Reizende Neuheiten!**
**Kinder-Hüte, Südwester, Batist und Strohborden, Hauben, Knaben-Käppis, Leinen-Piqué-Mäntel, Kinderkleidchen**
kaufen Sie sehr billig bei
**Voorgang**
Herne. Modernes Kaufhaus.

**Waschen Sie sich den Kopf mit**
Deutsches Reich 20 Pfennig
**Schwarzkopf-Schampoon**
**mit Veilchengeruch**
**Vorzüge:** Schuppenfreies, volles, glänzendes Haar. Kein fettiges Haar mehr. Vorzügliche Reinigung des Haarbodens. Vorbeugungsmittel gegen Haarausfall. Beste und billigste Haarpflege.
**Echt nur mit dem schwarzen Kopf**
**Alleinige Fabrik: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin.**
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

**Jungfrauen-Kongregation**
**der Herz-Jesu-Pfarre.**
Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes
**Helene Ziolkowski**
werden die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung eingeladen. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 10. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Hermannstrasse 33 aus.
1353 **Der Vorstand.**

**St. Elisabeth-Verein**
**Herne.**
Freitag nachmittag 3 Uhr
**Versammlung**
im Vereinslokal Gesellenhaus.

**Melton-Weine**
aus Malz
Aeusserst extractreich und bekömmlich.
**Aerztlich empfohlen!**
Zu haben per Flasche à ½ Liter Mk. 1.60 bei E. Husemann, Drog.; Walter Kottsieper, Drog. Aug. Niehage, Kol. u. Delik.; Glückauf-Drogerie W. Jansen; Herner Konsum-Anstalt H. & F. Barten; W. Lante, Drog., Horsthausen; Alfr. Fuhrmann Drog., Sodingen.

**Krieger- u. Landwehrverein Herne**
**Sonntag, den 11. April 1915,** nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale
**Generalversammlung.**
**Tagesordnung:**
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht über bisher gewährte Kriegsunterstützungen.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht 1357
**Der Vorstand.**

**Verein. Krieger- und Landwehrverein Herne-Bahnhof.**
**Versammlung**
**am Sonntag, den 11. d. M.,** nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale Meinhardt.
**Tagesordnung:**
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Mitteilung über gezahlte Unterstützungen im 1. Vierteljahre.
4. Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

**Moderne Jackenkleider**
fertigt elegant und sauber an
**Fritz Krone,** Schneidermeister,
Herne, Bahnhofstr. 22. Telef. 754.